B26398G2
F.D. 47408

UNTERSUCHUNGEN ZUR PSYCHOLOGIE DES WEINENS

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER
PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT (1. Sekt.)
DER
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
ZU MÜNCHEN

VORGELEGT VON

BALDUIN SCHWARZ
HANNOVER

MÜNCHEN 1928
DRUCKEREI STUDENTENHAUS MÜNCHEN, UNIVERSITÄT

Digitized by Google

Referenten: Prof. Dr. von Hildebrand,
Geheimrat Prof. Dr. Becher.
Tag der mündlichen Prüfung: 21. Jan. 1927.

Digitized by Google

MEINEN ELTERN

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Innerhalb der psychologischen Forschung ist das Weinen wohl kaum jemals einer eingehenderen Einzeluntersuchung unterzogen worden. Zu einer solchen einige Beiträge zu liefern, ist das Ziel dieser Arbeit.

Das Weinen ist nicht nur wegen der bedeutsamen Rolle, die es im Leben der Seele spielt — ist es doch häufig mit den tiefsten und wichtigsten menschlichen Erlebnissen verknüpft — ein wichtiger Gegenstand der Untersuchung, sondern auch aus dem Grunde, weil gerade an diesem Phaenomen, das in so eigenartiger Weise peripher Physiologisches und ganz zentral Seelisches verbindet, die allgemeine Beziehung von Leib und Seele eine besondere Beleuchtung gewinnen kann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapitel I.

Das Weinen als Ausdruck.

Wenn wir uns im Geiste in den Anblick eines Menschen versetzen, der weint, und uns fragen, was es eigentlich sei, was da vor sich geht, so mag uns eines bald klar werden: Das Fließen der Tränen, das Schluchzen, die Bewegung des ganzen Körpers sind nicht als etwas in sich Abgeschlossenes zu verstehen, alle diese körperlichen Erscheinungen weisen über sich hinaus auf etwas, was dahinter liegt, auf etwas mit dem sie in einer bestimmten Verbundenheit stehen. Wir erkennen, daß hier ein Ausdruck uns entgegentritt von etwas, was in der Seele des weinenden Menschen vor sich geht.

Der Ausdruckscharakter ist es, der uns beim Weinen zuerst ins Auge fällt, mit ihm wollen wir unsere Untersuchung beginnen. Um diesen Charakter klarer zu verstehen, müssen wir einen Blick auf einige wesentliche Momente menschlicher Ausdruckserscheinungen überhaupt werfen. Der Ausdruck umschließt einen Bereich ganz eigenartiger und tief bedeutsamer leib-geistiger Erscheinungen, die innerhalb des Wesens und der Welt des Menschen eine fundamentale Rolle spielen. Dabei sind die hierher gehörigen Phaenomene keineswegs einheitlicher und gleich-förmiger Natur, sondern ein in jeder Hinsicht vielgestaltiges Bild tritt uns bei der Betrachtung dieses Gebietes entgegen. Ein energisches Zusammenballen der Faust als etwas von der Person aktiv Innerviertes gehört ebenso hierher, wie der melancholische Zug, der als gleichsam „erwachsender" Ausdruck auf einem Antlitz liegt; eine Befehlsgeste, die den inneren

Digitized by Google

Vorgang nur bekundet, und eine Trauer, die gleichsam selbst auf das Antlitz zu treten scheint: beides sind Ausdruckserscheinungen; ferner: ob ich in voller Bewußtheit mit einem zornigen Blick den Gegner treffe, oder ob sich ein Schrecken auf meinem Gesicht malt, ohne daß ich es weiß; ob jemand mit einer drohenden Geste sich an einen anderen wendend den interpersonalen Kontakt mit ihm herstellt, oder ob in der Einsamkeit sich ein Mensch dem Weinen überläßt, immer bei allen diesen Erscheinungen bewegen wir uns in dem Reiche des Ausdrucks. Schon diese wenigen Andeutungen zeigen, wie vielgestaltig das Gebiet der Ausdruckserscheinungen ist. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß überall da, wo das Wort „Ausdruck" sinnvoll verwandt wird, ein Phaenomen vorliegt, das andeutungsweise als ein ganz eigenartiges und geheimnisvolles Außenerscheinen eines Inneren gefaßt werden kann. Als leiblich-geistiges Geschöpf ist der Mensch seinem Wesen nach „zwischen" die Welt des Innen und des Außen gestellt und verbindet sie in spezifischer Weise.

Um nun etwas tiefer in das Wesen des Ausdrucks einzudringen, und um den besonderen Charakter unserer speziellen Ausdruckserscheinung, des Weinens, zu erkennen, wollen wir die hier vorliegenden Phaenomene unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten und dabei zunächst denjenigen herausgreifen, der nach der formal-strukturellen Seite hin uns der entscheidende zu sein scheint, wir meinen den Gesichtspunkt, der die Frage betrifft, ob der Ausdruck in irgend einem Sinne der Vermittlung zwischen geistigen Personen dient oder nicht.

Es gibt Ausdruckserscheinungen, die in spezieller Weise den Kontakt zwischen zwei Personen herstellen, die in ihrem Wesen an die Sphäre interpersonaler Berührung geknüpft sind, und andere, die dieses Moment nicht besitzen oder doch nicht integrierend besitzen. Ihr Sinn scheint in eine ganz andere, eigentümliche Richtung zu weisen, zu letzteren gehört ganz offenbar auch das Weinen. Um die durchgreifende Bedeutung dieses Gesichtspunktes kennen zu lernen, müssen wir etwas weiter ausholen und

Digitized by Google

die Bedeutung der „interpersonalen Sphäre“[1]) für die Ausdruckserscheinungen kurz betrachten. Auch wenn dieses nur geschieht, um diese ganze Sphäre für unser spezielles Phaenomen abzuscheiden, so wird damit doch eine allgemeine Klärung der verschiedenen Funktionen des Ausdrucks erleichtert.

Eine Befehlsgeste ist der Typus eines Ausdrucks, der an die „interpersonale Sphäre“ geknüpft ist. Der Befehl „wendet sich“ seinem Wesen nach „an“ eine fremde Person, und zwar nicht — wie leicht zu sehen ist — in einer einseitigen Intentionalität, wie wir sie bei vielen anderen fremdpersonalen Akten antreffen können, sondern er zielt wesenhaft ab auf ein „Vernommenwerden“, ja dieses ist sogar — so merkwürdig das erscheinen mag — konstitutiv für das Zustandekommen des Gesamtaktes des Befehls. Viele fremdpersonale Akte besitzen wie gesagt dieses Moment der „Vernehmungsbedürftigkeit“ nicht. Eine Verehrung, eine Empörung usw. kann sinnvoll aktualisiert sein, ohne daß sie sich der betreffenden Person, der sie gilt, kundgibt, und von ihr „vernommen“ wird. Mag eine immanente Tendenz zur Kundgabe bei einigen dieser fremdpersonalen Stellungnahmen, z. B. der Verehrung, der Liebe, dem Haß usw. vorhanden sein, bei anderen, z. B. dem Neide nicht, das wirkliche Vernommenwerden kann niemals als ein Wesensbestandteil dabei gelten. Ein Befehl dagegen, der nicht vernommen wird, ist — seiner Gesamtstruktur nach — als nicht zustandegekommen zu betrachten; er stellt ein Fragment dar, einen Ansatz zu einem Akt, seiner vollen Sinnerfüllung fehlt ein Wesentliches, wie ohne weiteres wohl zu erkennen ist. Wir treffen das Moment der Vernehmungsbedürftigkeit als integrierenden Bestandteil bei einer ganzen Reihe fremdpersonaler Akte, die sich dadurch in typischer, eindeutiger Weise von anderen unterscheiden. Neben dem Befehl gehört hierzu die Bitte, das Fragen,

[1]) Wir verstehen darunter in Anlehnung an das demnächst erscheinende Buch D. v. Hildebrands über Soziologie die mit dem Vorhandensein mehrerer austauschfähiger geistiger Personen sich konstituierende Sphäre.

Digitized by Google

das Versprechen, das Danken, – im Gegensatz zum bloßen Dankbarsein – jede Art von Mitteilung und manches andere. Alle diese Akte sind in ganz prägnantem Sinne als „soziale Akte“[1]) anzusprechen.

Man wird nun aus dem oben Gesagten leicht ersehen können, daß bei dem sozialen Akt dem Ausdruck eine hohe Bedeutung zukommt. Denn dieses „Sich wenden an“ und das korrespondierende „Vernommenwerden“, von dem wir sprachen, erfolgt gemäß der Natur des Menschen als eines leiblich-geistigen Wesens immer durch das Medium des Ausdrucks.[2]) Dieser ist somit bei allen sozialen Akten wegen ihrer dargelegten Vernehmungsbedürftigkeit integrierender Bestandteil des Gesamtaktes. Der Ausdruck – in dem er in der sozialen Situation erfolgt, – ist gleichsam das, was zwischen den Personen steht, und dokumentiert sich so in seiner Bindung an die interpersonale Sphäre. Indem er die Brücke zwischen den Personen schlägt, tritt er in reinster Weise in seiner „Vermittlungsfunktion“ ans Licht.

Aber diese Funktion kann der Ausdruck schon erfüllen, ohne irgendwie seinen eigentlichen Gehalt zu entfalten. Ganz formal und relativ willkürlich kann die Vermittlung erfolgen; wollte man sich lediglich an dieser Funktion orientieren, so müßten weite Gebiete des Ausdrucksbereiches, ja die materialiter wesentlichsten in ihrem eigentlichen Sinn verschlossen bleiben. Eine Seite im Reiche des Ausdrucks gilt es demnach aufzuweisen, die sich um einen

[1]) Der sowohl allgemein-metaphysisch, als auch soziologisch und psychologisch bedeutsame Begriff des „sozialen Aktes“ ist durch Adolf Reinach aufgedeckt und in klassischer Weise in seinem Aufsatz: „Die apriorischen Grundlagen des bürgerlichen Rechts“ dargestellt worden. (Kap. 1 § 3). Vgl. „Gesammelte Schriften“ Halle 1921.

[2]) Wie sich der soziale Akt in der Sphäre des Ausdrucks erst eigentlich konstituiert, hier also auch die Verhältnisse des Innen und Außen eine besondere Modifizierung erleiden, insofern das Äußere nicht einfach nur einen inneren Vorgang widerspiegelt und mitteilt, muß hier unberücksichtigt bleiben; auch auf das ganze Problem der Sprache mit ihrer Bedeutungs- und Meinungsfunktion kann hier nicht eingegangen werden.

Digitized by Google

völlig eigenen Sinnkern kristallisiert, bei der das „Außenerscheinen eines Inneren", von dem wir als generellem Spezifikum aller einschlägigen Phaenomene sprachen, in ganz neuem und weit vollerem Sinne vorliegt. Das hier gemeinte Moment kann sowohl rein für sich auftreten als auch in typischer Verbindung mit der Funktion der Vermittlung. Das strahlende Auge eines Menschen, in dem seine Freude sichtbar wird, mag uns als Beispiel der Orientierung dienen; was wir aufweisen wollen, zeigt sich hier aufs deutlichste.

Wenn wir nach dem Verhältnis einer solchen Ausdruckserscheinung zur Welt der interpersonalen Berührung fragen, so sie zunächst festzustellen, daß eine wesenhafte Bindung in dem Sinne, den wir soeben konstatieren, nicht vorliegt. Wie Freude nicht ihrem Wesen nach ein fremdpersonaler Akt ist, geschweige denn ein sozialer Akt im prägnantem Sinne, so „wendet sich" auch der ihr zugeordnete Ausdruck nicht „an" eine fremde Person, um von ihr „vernommen" zu werden. Keine übergreifende Aktivität, nicht einmal eine fremdpersonale Richtung ist hier wesentlich. Vielmehr ist die Freude eine Objekt-orientierte Stellungnahme emotionaler Natur zu bestimmten Gegenstandsqualitäten, auf die sie mit einem bestimmten Gehalt antwortet.[1]) Es ist klar, daß dem Ausdruck eines solchen Aktes eine andere Rolle zukommen muß als dem bei fremdpersonalen Akten auftretenden. Es kann dabei natürlich das Objekt der Stellungnahme auch eine fremde Person sein, z. B. bei einer Freude an einem anderen Menschen, und diese Freude kann sich in einem entsprechenden Ausdruck ausprägen, aber auch darin liegt natürlich noch nicht eine Berührung der interpersonalen Sphäre, da ja durch ein reines Stellungnehmen zu einer Person nicht ohne weiteres ein Kontakt mit ihr gegeben ist.

Anders wird die Lage erst, wenn wir einen Fall ins Auge fassen, wo eine solche fremdpersonale emotionale Stellungnahme, wie wir sie soeben charakterisierten, also

[1]) Über den Begriff der Stellungnahme vgl. Kap. II und den dort gegebenen Literaturhinweis.

Digitized by Google

etwa die Freude an einem Menschen, oder – was noch deutlicher wäre – die Liebe zu ihm, der Person, der sie gilt, kundgegeben wird, d. h. wenn nicht „zufällig" der betreffende Mensch auf meinem Gesichte diese Stellungnahme „abliest", sondern ich mich ausdrücklich an ihn wende, um ihm meine Stellungnahme kundzutun. Würde ich nun einfach dem anderen Mitteilung machen von meiner Stellungnahme und nur dürr und knapp sagen, diese oder jene Stellungnahme liegt vor, so würde sich dieser Fall in nichts unterscheiden von einer sonstigen Mitteilung theoretischer Natur und dem, was bei sozialen Akten als Notwendiges und Wesentliches vorliegen muß. Ganz anders erst wird der Fall – und wir können uns an diesem Beispiel, das die beiden Züge des Ausdrucks in besonders charakteristischer Weise verbindet, das Wesen derselben sehr gut klarlegen – wenn ich meine emotionale Stellungnahme dem Objekt derselben wirklich „kundgebe", etwas von ihr ans Licht treten lasse, was nichtmeinend und bedeutend mitteilt sondern was „Ausdruck" dieser Stellungnahme ist in dem Sinne, daß es unmittelbar von ihr geprägt erscheint, etwas von ihrem spezifischen Charakter, gleichsam von ihrem emotionalen Stoff an sich hat. Ich lasse gleichsam mein Inneres hier ans Licht treten, der Ausdruck übermittelt in höchst eigenartiger Weise dieses Innere selbst dem anderen; in breitem Strom tritt meine Stellungnahme, z. B. meine Liebe, hervor und berührt den anderen wirklich. Im Ineinanderblick ist eine solche Berührung der anderen Person in ganz ausgesprochener Weise gegeben.

Selbstverständlich ist die Verbindung der Vermittlungsfunktion mit dem neuen Momente – wir wollen es das Moment der Ausprägung nennen – nicht nur bei der spezifischen Kundgabe zu finden, d. h. bei der Verlautbarung einer fremdpersonalen Stellungnahme der bezielten Person selbst gegenüber, sondern liegt schon bei jeder „Verlautbarung" – wenn wir diesen Terminus für das material vollere Gegenstück der blossen Mitteilung verwenden wollen – vor, handle es sich nun um eine emotionale Stellungnahme zu einer fremden Person, die ich einem Dritten

Digitized by Google

gegenüber verlautbare, oder um irgendeine sonstige Stellungnahme oder ein anderes emotionales Faktum, etwa eine Stimmung und dergleichen.

Wenn nun auch durch das Moment der Geprägtheit des Ausdrucks die Phaenomene innerhalb des Bereiches interpersonaler Berührung eine inhaltliche Steigerung erfahren, so ist doch dieses Moment, wie schon angedeutet, gar nicht an diese Sphäre gebunden, tritt gar nicht ausschließlich und primär in ihrem Dienste auf. Einen Ausdruck der Freude, wie etwa die strahlenden Augen, gibt es auch in der Einsamkeit; ja wie es für gewisse seelische Vorgänge typisch war, sich fremden Personen gegenüber zu verlautbaren, so ist für andere ebenso charakteristisch, in der Einsamkeit, also unter Ausschluß der Möglichkeit interpersonaler Berührung, sich „auszudrücken", und unser Phaenomen ist dafür geradezu prototyphaft. In diesen Fällen liegt nicht mehr eine Ausprägung vor, die willkürlich oder doch wenigstens in ihrer Übermittlungsfunktion sanktioniert erfolgt mit dem Zweck, den anderen von dem spezifischen Charakter meines inneren Aktes wissen zu lassen, bezw. in der Kundgabe ihm denselben gleichsam selbst zu übergeben, sondern ein reines, ganz und gar nicht zweckgebundenes Hervorscheinen des Innern in die Außenwelt liegt vor.

Man wird spüren, daß wir hier auf ein ganz neues, tief geheimnisvolles Gebiet versetzt sind, das an die letzten Zusammenhänge von Leib und Seele überhaupt rührt. Von der unbewußten, durch das ganze Leben in all' seiner Entwicklung sich hinziehenden Formung des Körpers zum „Ausdruck" der Seele schlechthin, mit allen ihren generellen naturhaften Anlagen, mit dem, was das Schicksal aus ihr gemacht hat, mit ihrem erworbenen Habitus, mit ihrem spezifischen Stadium bis zum akuten Erscheinen eines momentanen Vorganges, einer Erregung, einer emotionalen Stellungnahme, einer Stimmung und was immer: überall ist dasselbe Prinzip in bedeutsamer Weise bildend am Werk; das Wort von der „anima forma corporis" bringt auch diesen Zusammenhang in letztlicher Weise zum Ausdruck.

Digitized by Google

Wir sprachen von dem geheimnisvollen Charakter dieses Zusammenhanges; er ist gegründet in der Urgeschiedenheit von Leib und Seele, der materiellen und der geistigen Welt überhaupt. Wie diese Urgeschiedenheit überwunden wird, wie die Seele hier wie in anderen Hinsichten im Leibe wirksam sein kann, dürfte unserer Einsicht auf immer verschlossen bleiben.

Zu den Ausdruckserscheinungen nun, in denen auf völlig reine Weise und in nichts an die Sphäre interpersonalen Kontaktes gebunden das Innere im Äußeren sich ausprägt, gehört auch in ausgesprochener Weise das Weinen.

Wenn wir ein solches Ausdrucksphaenomen, das nicht willkürlich gesetzt ist, sondern ganz den Charakter des Ausgeprägtseins besitzt, betrachten, so werden wir uns fragen, was es eigentlich sei, was hier den Vorgang widerspiegelt und ihn auch für andere Personen so weitgehend sichtbar macht,[1]) und wir werden bemerken, daß in der qualitativen Beschaffenheit des inneren Vorgangs und seines Ausdrucks auf weite Strecken hin eine vielgestaltige und tiefgreifende Ähnlichkeitsbeziehung zu finden ist. Zunächst spiegelt die Ausdruckserscheinung bis zu einem gewissen Grade den Charakter des Verlaufs eines seelischen Faktums wider. So sehen wir an den Ausdruckszeichen etwa, wie ein Zorn anschwillt, seinen Höhepunkt erreicht und wieder abschwillt. So offenbart der Ausdruck weitgehend den Intensitätsgrad einer seelischen Regung, wobei freilich individuelle Verschiedenheiten eine sehr bedeutsame Rolle spielen. Aber neben diesen mehr sekundären Momenten gibt es auch Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen der eigentlichen spezifischen Qualität selbst, die ein seelischer Vorgang besitzt, und dem Charakter des ihr zugeordneten Ausdrucks.[2]) So erscheint uns z. B. die bestimmte konvulsivische

[1]) Auf den ganzen Problemkomplex der Auffassung des Ausdrucks kann hier nicht eingegangen werden. Vgl. darüber und über die verschiedenen Theorien, die hier gebildet wurden: J. Geyser: Lehrbuch der allgemeinen Psychologie, 3. Aufl. Münster 1920, Bd. I, Kap. IV, Nr. 38—40.

[2]) Auch in der Sphäre willkürlicher Bewegungen gibt es solche Analogiebeziehungen. Wie die Seele sich vor Gott beugt, beugt sich das

Digitized by Google

Bewegung, die ein wütendes Gesicht zeigt, „verwandt" mit jener eigenartigen seelischen „Bewegung", die wir Wut nennen. Welche Rolle dabei auch immer assoziative Momente spielen mögen, sicherlich ist doch auch etwas in der Sache Gelegenes mit dafür entscheidend, daß es uns z. B. absurd vorkommt, dieselbe verzerrte Mimik als Ausdruck eines liebevollen Mitleids uns zu denken.

Derartige qualitative Ähnlichkeitsbeziehungen scheinen uns nun die größte Rolle zu spielen in Hinsicht auf das mimische Bild, das den verschiedenen Arten des Weinens jeweils eigen ist. So gibt es etwa, um ein paar Beispiele zu nennen, ein bestimmtes Weinen, das als Erscheinung in seinem gewaltsamen Ausbruch einem Gewitter vergleichbar ist. Wenn wir nun den Blick auf die innere Erfahrung lenken, die wir von den seelischen Erlebnissen besitzen, welche einem solchen Weinen zu Grunde liegen, so werden wir auch hier in der Struktur dieser Erlebnisse bestimmte charakteristische Züge entdecken, die ebenfalls den Vergleich mit einem Gewitter nahelegen. Um ein anderes Beispiel zu nennen: wir werden im folgenden des öfteren auf das eigenartige Phaenomen der seelischen „Lösung" zu sprechen kommen; betrachten wir das mimische Bild des Weinens, das Ausdruck einer solchen ist, so werden wir auch hier etwas von „Lösung" entdecken, etwas schwer näher zu bezeichnendes, das sich aber ganz deutlich abhebt von anderen ausdrucksmäßigen Erscheinungen, etwa von seinem Gegenteil, der Verkrampfung. Wir wollen mit diesen Beispielen nur eine vorläufige Kennzeichnung geben. Erst wenn wir tiefer in den Stoff eingedrungen sein werden, wird das hier Gesagte völlig deutlich werden.

Knie u. s. f. Schon frühzeitig hat man auf diese Verhältnisse hingewiesen, so z. B. J. Engels in seinem Buche: Ideen zu einer Mimik, Berlin 1786, II. Teil, 33. Brief.

Digitized by Google

Kapitel II.

Das Weinen in physiologisch-vitaler Hinsicht.

Wir haben gesehen, daß das Weinen in einer zentralcharakteristischen Hinsicht als Ausdruckserscheinung zu fassen ist und haben zu klären versucht, welcher spezielle Charakter ihm in dieser Hinsicht eigen ist. Aber, so ist nunmehr zu fragen, ist mit dieser Charakterisierung, schon der volle Gehalt unseres Phänomens erschlossen? Will es nicht vielmehr scheinen, als ob sich noch wichtige und deutliche Züge in der Struktur desselben zeigten, die in eine andere Richtung weisend, nicht aus dem bisherigen Aspekt heraus zu verstehen sind: wir meinen das, was sich als physiologisch-vitales Moment beim Weinen zeigt. Verdeutlichen wir, worum es sich dabei handelt!

Bisher betrachteten wir das Weinen als ein von innen her geprägtes „Aussehendes"; nunmehr haben wir es als einen Komplex bestimmter körperlicher Vorgänge zu betrachten — auch viscerale gehören dazu, — die es in physiologisch-vitaler Hinsicht zu klären gilt.

Wir verlassen damit jene Relation innerhalb des Leib-Seele-Problems, in der die Seele als bildendes Prinzip des Leibes erscheint, und dieser, von ihr „geformt", Träger des Ausdrucks ihrer inneren Vorgänge ist. Nunmehr gilt es sich jener anderen Problemseite zuzuwenden, in der der Leib als nährendes und tragendes Fundament der Seele erscheint. Soweit wir sehen können, haben alle seelischen Vorgänge ein bestimmtes körperliches Korrelat; dieses körperliche Faktum wirkt seinerseits wieder zurück auf den fundierenden Akt und ist so mit ihm in der kompliziertesten

Digitized by Google

Weise verwoben. Dieses ganze Gebiet ist voller Problematik[1]), wie im Großen und Allgemeinen, so im Einzelnen und Besonderen; unsere Spezialuntersuchung wird darauf manchen Hinweis geben.

Aus dem Gesamtbereich dieser Beziehungen müssen wir nun ein bestimmtes Gebiet herausgreifen, das in besonderer Weise für unser Thema relevant ist und uns einer speziellen Betrachtung der Verhältnisse, die hier herrschen, zuwenden.

Innerhalb des seelischen Lebens gibt es eine Gruppe von Erlebnissen, die eine besonders bemerkenswerte Beziehung zum Leibe besitzen: das Gebiet des Emotionalen. Ehe wir diese Beziehungen selbst näher ins Auge fassen, wollen wir zunächst jenen Bereich seelischer Fakten, die wir emotional nennen, kurz zu kennzeichnen suchen.

Das Wesen des Emotionalen klärt sich am besten an einer Reihe von Akten, die im Brennpunkt dieses Gebietes stehen und die alle in sehr verschiedener Weise an diesem Wesen partizipieren. Trauer, Freude, Empörung, Begeisterung, Verachtung, Bewunderung, Zorn, Rührung, Haß, Liebe und dergleichen sind solche Akte. Man hat sie traditionell als Affekte bezeichnet. Der Grundcharakter dieser Akte ist der von Stellungnahmen der Person zu ihr gegenüberstehenden Objekten. Dabei müssen diese Objekte Qualitäten besitzen, die in besonderer Weise zur Person sprechen, was für ein rein theoretisches Stellungnehmen wie Zweifeln, für-wahr-Halten und dergleichen nicht notwendig ist.[2]) Wenn wir sagten, daß die Qualitäten jener Objekte in besonderer Weise zur Person „sprechen", so ist darunter zu verstehen, daß sie imstande sind, die Seele

[1]) Eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Leib-Seele Theorien bei J. Geyser: Die Seele. Ihr Verhältnis zum Bewußtsein und zum Leibe. Leipzig, 1914, Kap. VI. Wir können hier auf das Gesamtproblem aus naheliegenden Gründen nicht eingehen, wollen aber nicht verhehlen, daß wir der aristotelischen Lösung desselben zuneigen.

[2]) Über den Begriff der Stellungnahme vgl. Dietrich v. Hildebrand „Idee der sittlichen Handlung". Jahrbuch für Philosophie und phaenomenologische Forschung, Bd. III, Halle 1916.

Digitized by Google

in bestimmter Weise zu bewegen, zu affizieren; es geht dabei von diesen Qualitäten der Objekte eine Aufforderung zur Stellungnahme aus, wobei wiederum der Gehalt dieser Stellungnahme seinem Wesen nach an die Art der Qualitäten gebunden ist, so wie dieselben phaenomenal vor der Person stehen. Über etwas vor mir als „objektives Gut für mich Stehendes" kann ich nicht traurig sein, über etwas mir edel Erscheinendes nicht empört usw. Die also streng —wenn auch nur phaenomenal — objektgebundene Stellungnahme erfolgt nun mehr oder minder zentral aus dem Kern der Person heraus, aus dem Sitze ihres eigentlichsten und als eigenst empfundenen Lebens. Die weitgehende Objektgebundenheit darf keineswegs als eine mechanische betrachtet werden; das starke Eindringen der Qualitäten auf die Person, das Affizieren derselben, ruft die Affekte keineswegs nur als reine Reaktionen hervor, als Reflexe auf Reizgebungen hin, sondern diesselben stehen den Qualitäten durchaus im Verhältnis wirklicher Antworten gegenüber. Allerdings die Stufe von Selbständigkeit, die der Person eigen ist dem Objekt und seinen Qualitäten gegenüber, wenn dieselben als motivierend für freie aktive Stellungnahmen (Willenshandlungen) auftreten, ist hier nicht gegeben. Mein Mitleid mit einem Ertrinkenden ist weniger „frei" — im formalen Sinne — als meine Rettungstat. Übrigens sind die verschiedenen emotionalen Stellungnahmen keineswegs gleichförmig in dieser Hinsicht, auch sind nach der Seite der freien Akte hin Übergänge vorhanden.

Diesen Affekten oder emotionalen Stellungnahmen sind eine Reihe von Gestimmtheiten korrelativ, die unintentionaler Natur sind oder ohne aktuelle Intentionalität auftreten; sie sind Dispositionen zu emotionalen Stellungnahmen — durch sie wird der phaenomenale Aspekt der Objekte in bestimmter Weise „vorgefärbt" — oder sie sind Nachwirkungen von Stellungnahmen, deren Objekt aus dem aktuellen Kreis des Bewußtseins verschwunden ist: Heiterkeit, Düsterkeit, glückliche, gereizte, traurige Stimmung, Rührseligkeit usw. wären Beispiele dafür. Auch finden sich emotionale Momente bei anders gearteten psychischen Fakten

Digitized by Google

wirksam, wie überhaupt das Emotionale das Seelenleben weitgehend durchzieht.

Dieses ganze Gebiet zeigt nun, wie man schon seit alters beobachtete, eine vielfältige Verwachsenheit mit einem physiologischen Untergrund, der speziell als vitale Sphäre bezeichnet zu werden pflegt, insofern er in das Erleben hineinragt, nicht bloß rein faktisch fundierend ist. Wie der jeweilige Charakter der vitalen Sphäre mitvorbestimmend ist für die gesamte Art des emotionalen Lebens einer Person, so ist auch jene bestimmten Einwirkungen desselben ausgesetzt. Wir greifen aus den vielen Arten der Einwirkung hier die für unser Thema speziell in Frage kommende heraus, die darin besteht, daß das gesamte emotionale Leben auf seine vitale Basis drückend und spannend einwirkt. Im normalen ruhigen Verlaufe wird diese Wirkung kaum ausgesprochen bewußt werden, sich höchstens in mehr oder weniger halbbewußten Körperempfindungen niederschlagen; sobald aber das Emotionale irgendwie stärker wird, wächst auch seine Wirkung und es treten schließlich die ausgeprägtesten physiologischen Äußerungen ein, wie Herzklopfen, Beschleunigung des Atemganges, und so auch unter speziellen Bedingungen Weinen.

Man hat wohl jene emotionale Stellungnahmen, die von besonderer Heftigkeit und dabei stoßartig abrupter Natur sind, als Affekte im engeren Sinne bezeichnet und diesen Sprachgebrauch nicht nur auf jene Stellungnahmen angewandt, die diesen Charakter ihrem Wesen nach besitzen wie z. B. Zorn, Wut und dergleichen, sondern auch da, wo dieser Charakter akzidentiell auftritt, etwa bei einer Trauer. Dieser Sprachgebrauch hat viel Berechtigtes, weil gerade bei diesen Akten das affektive Moment gegenüber dem stellungnehmenden stärker in den Vordergrund tritt; so ist also etwa ein Zorn mehr affektiver Natur als eine tiefe Liebe. Dieser Gesichtspunkt ist natürlich nicht mit dem der Zentralität und Intensität emotionaler Stellungnahmen zu indentifizieren. Wir werden im Folgenden, wenn von Affekten die Rede ist, diese speziellere Bedeutung des Terminus im Auge haben.

Digitized by Google

Wir wollen nun, wenn wir die Natur des Weinens als einer physiologischen Auswirkung bestimmter emotionaler Vorgänge in Untersuchung ziehen, zunächst die der inneren Wahrnehmung zugekehrte Seite des ganzen Prozesses ins Auge fassen, uns dabei orientierend an einem im Gefolge einer starken affektiven Trauer auftretenden Weinen, denn an einem solchen sind in besonders faßlicher Weise die wichtigsten Momente klar herauszustellen. Erst wenn das geschehen ist, wollen wir uns der Darstellung des objektiven physiologischen Ablaufes des Weinens und seiner anatomischen Grundlagen zuwenden. Wir tun das, weil beim Studium des inneren Erlebnisses des Weinens eine ganze Reihe von wichtigen Problemen auftaucht, die leicht unbeachtet bleiben könnten, wollte man die Vorgänge zuerst von ihrem äußerlich Gegebenen her untersuchen.[1])

Stellen wir uns also eine stark affektive Trauer vor Augen, wie sie etwa angesichts eines Unglückes einen Menschen mit plötzlicher Heftigkeit erfaßt, so bemerken wir deutlich, ein Übergreifen dieser Trauer auf die vitale Basis, das sich als Druck und innere Anspannung kundgibt. Dieser Druck, der deutlich in entsprechenden Körperempfindungen spürbar ist, kann sich bis zur Unerträglichkeit steigern, zu einer Geladenheit der gesamten inneren Atmosphäre führen, die immer heftiger auf Entladung hindrängt, bis schließlich der Mensch, der vielleicht längere Zeit diesem Druck Widerstand leistete, in einer eigenartigen, ausgesprochenen Weise „sich innerlich losläßt" – um mit diesem Terminus vorläufig eine Reihe verschiedener innerer Verhaltungsweisen andeutend zusammenzufassen. Nun befreit sich wie bei einem Gewitter die innere Geladenheit, die gespannte Feder löst sich, ein physiologischer Automatismus setzt ein mit einem Ablauf von konvulsivischen Bewegungen, Schluchzen und Tränenfluß. Das ganze stellt

[1]) Vgl. Wundt: „Nur für die Analyse der psychischen Funktionen selbst kann hier die physiologische Untersuchung als Führerin durch das allmählich zu lichtende Dunkel der Nervenprozeße und durch das Labyrinth der Leitungswege zwischen den verschiedenen Centren dienen." Psychologie, Bd. III, Seite 55.

Digitized by Google

einen vitalen Rhythmus dar, der in der Kulmination von Spannungen und der Plötzlichkeit ihrer Entladung manchen anderen physiologisch-vitalen Vorgängen ähnlich ist. Die innere Atmosphäre nach einem solchen starken affektiven Weinen ist analog der Wirkung eines Gewitters in der Natur gelöst, erquickt und befreit, spannungslos aber auch ermattet und erschöpft durch die enorme Anstrengung der Entladung, der Ableitung des inneren Druckes. Dabei tritt keine eigentliche Veränderung des geistigen Gehaltes des Aktes in sich ein, keine echte Tröstung oder gar „Überwindung", wie man meinen möchte, sondern das Weinen bedeutet in dieser Funktion eine reine Abreaktion der physischen Wirkungen.[1]) Das Ganze hat den Charakter einer ultima ratio der Natur, fast möchte man sagen, eines Sicherheitsventils.[2])

Die Aufgabe des Weinens, innere Spannungen auszugleichen, vitalen Überdruck zu beseitigen, ist als seine physiologische Grundfunktion anzusehen, so sehr sich diese Funktion auch bei den verschiedenen Arten des Weinens modifizieren mag, wie wir noch sehen werden.[3])

Hier ruht auch der eigentliche Grund für jenes das Weinen so häufig begleitende Gefühl von Annehmlichkeit. So qualvoll der innere Druck für den Menschen ist, so

[1]) Wie allerdings oft mit dem „sich innerlich Loslassen" und dem Einsetzen des Weinens auch eine Veränderung des geistigen Gehaltes des Affektes Hand in Hand gehen kann, wird später zu zeigen sein; hier gilt es nur, die Bedeutung der physiologischen Funktion möglichst rein herauszuschälen.

[2]) Diesen Ausdruck gebraucht auch Pideritt zur Charakterisierung des Weinens. Vgl. Mimik und Physiognomik. 3. Aufl., S. 74.

[3]) Auch Kant weist in seiner Anthropologie auf diese Grundfunktion hin, wenn er sagt: „Das Weinen, ein mit Schluchzen geschehenes (convulsivisches) Einatmen, wenn es mit Tränenguß verbunden ist, ist, als ein schmerzlinderndes Mittel, ... eine Vorsorge der Natur für die Gesundheit, und eine Witwe, die wie man sagt, sich nicht will trösten lassen, d. i. die Ergießung der Tränen nicht gehindert wissen will, sorgt ohne es zu wissen, oder eigentlich zu wollen, für ihre Gesundheit." (Anthropol. Buch III, § 76). Vgl. auch die bedeutsamen Ausführungen bei Basilius Homil. de grat. act. und bei Augustinus, Conf. Lb. IV, c. 4,5; IX, 12.

Digitized by Google

erquickend ist die Befreiung von demselben im Weinen. Gerade der Krampf eines Menschen, der nicht mehr weinen kann und das Gefühl maßloser Bedrückung bei diesem Zustand zeigen auf's deutlichste, was die physiologische Funktion des Weinens zu leisten hat. Die Modifizierung auch dieses Moments, die bei einigen Arten des Weinens sehr fundamentaler Natur ist, wird gleichfalls später zu behandeln sein.

Eine Darstellung des ganzen Prozesses des Weinens in objektiv physiologischer Hinsicht bringen wir, um den Gang unserer Untersuchung nicht zu unterbrechen, in einem Anhang; es wird dort auch eine kritische Darstellung der bisher bezüglich des Weinens aufgestellten psychophysischen Theorien geboten werden.

Wir wenden uns nun der Frage zu, welche Rolle im Gesamtkomplex bei den verschiedenen Arten des Weinens jeweils dem Physiologischen in seiner Eigengesetzlichkeit zukommt, denn, wie wir sehen werden, bestehen da bei den verschiedenen Phaenomenen sehr erhebliche Unterschiede. Wir müssen bei dieser Untersuchung im allgemeinen von der der inneren Erfahrung zugekehrten Seite des Prozesses – von den Vital-Erlebnissen aus – den Ausgangspunkt nehmen, denn fast nur von dieser Seite her sind uns die mannigfaltigen Differenzierungen im Ablauf des Vorgangs des Weinens einigermaßen zugänglich; eine Betrachtung von „außen" her würde hier völlig versagen.

Unsere Untersuchung wird eine Art Stufenleiter darstellen.[1]) Sie muß sich naturgemäß auf die Haupttypen beschränken.

Wir wollen uns zunächst einer Betrachtung des Weinens bei körperlichem Schmerz zuwenden. Hier gilt es zunächst

[1]) Ein Versuch der Einteilung der verschiedenen Arten des Weinens, freilich unter anderem Gesichtspunkt, findet sich schon bei Ephraem von Syrien (Proverbia Nr. 128 Bbl. d. K. V. Bd. 3). Er scheidet a) Tränen um die sichtbaren Dinge, diese seien bitter und eitel, b) Tränen der Reue, die süß und nützlich, c) Tränen der Verzweiflung, die bitter und unnütz. Eine ähnliche Einteilung findet sich bei Cassianus („Über die Verschiedenheit geistlicher Tränen" Collatio IX de oratione c. XXIX, Mgn. Patr. lat. 49, I, S. 804/5).

Digitized by Google

alle jene Phaenomene abzuscheiden, bei denen ein Tränenfluß reflektorisch bedingt ist. Solange nicht der Mechanismus peripherer Auslösung durchbrochen wird, kann u. E. von echtem Weinen nicht gesprochen werden — sahen wir doch, daß die zentrale Innervation das eigentlich determinierende Merkmal des Weinens darstellt.[1]) Auch das Schreiweinen der Kinder gehört auf diese Vorstufe.

Beim physischen Schmerz wird die Rolle des reflektorischen und des psychisch bedingten Tränenflusses nicht leicht in concreto abzugrenzen sein. Sofern aber bei einem Schmerz die Tränensekretion u. s. w. die Auswirkung des unlustvollen Gefühlstones des Schmerzerlebnisses ist, liegt auch echtes Weinen vor. Es gibt nichts Physisches, was qua Physisches die Psyche so affiziert wie körperlicher Schmerz. Es ist hier der Punkt, wo die Seele am unentrinnbarsten an den Leib gleichsam gefesselt ist; sie ist ihm völlig ausgeliefert, und eine ganz materiale, direkte Belastung der vitalen Basis findet statt. Die Verhältnisse bei diesem Typus von Weinen stellen ein gewisses Vorbild verstofflichter Natur zum affektiven Weinen dar und zwar durch die Art, wie die Person von der Sache betroffen wird und darauf reagiert.

Der nächste Typus wäre der, bei dem zwar keine physiologische Vorgegebenheit zu konstatieren ist, sondern der Anlaß zum Weinen rein psychischer Natur ist, wo aber das Weinen nicht mit aktuellen seelischen Vorgängen gleichzeitig verläuft. Das Weinen nach irgend einer bedeutenden seelischen Erregung, etwa nach einer ausgestandenen Angst, während der das Erlebnis fundierende Sachverhalt bereits verschwunden ist, wäre ein Beispiel dafür. Ebenso das nervöse Weinen und das Weinen nach einer allgemeinen Erschöpfung der vitalen Basis des emotionalen Lebens durch tiefgreifende Erlebnisse, das einsetzt, ohne daß ein besonderer Anlaß zu konstatieren wäre, gehört hierher.[2]) Schließlich wäre hier

[1]) Siehe Anhang.

[2]) Uns scheint auch das Weinen Geisteskranker unter diese Phaenomene einzuordnen zu sein.

Digitized by Google

zu bemerken, daß natürlich auch bei besonderen aktuellen Anlässen eine Person mit erschöpfter vitaler Basis eine Praedisposition besitzt für alle möglichen Arten des Weinens.

Die allgemeine Entspannung der vitalen Sphäre ist bei dem bisher Behandelten nicht verschieden von der des affektiven Weinens, das wir eingangs zur Demonstrierung des allgemeinen Charakters der physiologischen Funktion heranzogen, und doch haben wir in diesem einen völlig eigenen Typus unseres Phaenomens zu sehen, insofern, als die Durchdringung des Physiologischen vom seelischen Akt her bei jenen Arten des Weinens ausfiel.

Wir kommen damit auf ein wichtiges Moment. Die Betrachtung zeigt nämlich, daß das Weinen, das in unmittelbarem Zusammenhang mit einem seelischen Akt erfolgt, nicht losgelöst von diesem auftritt, und gleichsam nebenher verläuft, sondern in eigenartiger Weise in Einheit mit ihm innerlich erlebt wird. Der Tatbestand erschöpft sich nicht etwa darin, daß die physiologischen Vorgänge als Empfindungen isoliert Inhalt des Bewußtseins würden, sondern eine echte „verschmolzene Bewußtseinseinheit" konstituiert sich. Der innere Vollzug erfaßt den physiologischen Vorgang gleichsam und prägt sich in ihm in jeweils spezifischer Weise aus, formt ihn damit zum Ausdruck in jenem besonderen Sinne, den wir an anderer Stelle dargelegt haben. Diese Durchdringung von Innen, von der Psyche her, kann in verschiedenem Grade vorliegen, je nachdem, ob die Eigenbewegungen des physiologischen Automatismus herrschend sind, oder der psychische Vollzug. So ist natürlich noch ein extremer Fall von affektivem Weinen möglich, der das neue Moment noch nicht erkennen läßt, nämlich der, wo die vitale Überspannung durch einen aktuellen Affekt so ungeheuer ist, daß die psycho-physische Einheit des Vollzuges, von der wir sprachen, noch gar nicht zustande kommt, indem nämlich der innere Druck so stark selbständig in den Vordergrund tritt, daß er den eigentlichen Gegenstandsbezug des Aktes mehr und mehr verdunkelt. Das Weinen, das dann eintritt, kann eine so immense vitale Erschütterung

Digitized by Google

bedeuten, daß es den geistig-seelischen Akt – einer Ohnmacht vergleichbar – geradezu ablöst, ihn in seinem eigentlichen Verlaufe unterbricht. In einem solchen Falle hätten wir ein zwar aktuell affektives Weinen vor uns, das aber doch durchaus auf eine autonome Herrschaft des physiologischen Vorgangs hinausliefe. Aber dergleichen Fälle sind selten. Es werden sich fast überall da, wo von einem Übergewicht des physiologischen Automatismus gesprochen werden muß, – man denke an die Gesichter, die als Ausdrucksträger wie verdeckt erscheinen, „zugedeckt mit Tränen" – Ansätze zum geistig-seelischen Mitvollzug bemerkbar machen; in immer stärkeren Maße kann dieses Moment zur Wirksamkeit kommen bis zu jener hohen Stufe, wo das Weinen ganz geklärt und geistig geformt erscheint.

Wir sehen, wie die beiden Funktionen des Weinens, die Funktion des Ausdrucks und die der vitalen Entladung sich treffen und in eigenartiger Weise in einander übergehen. Mit dem Vorhandensein dieser beiden wesentlichen Elemente konstituiert sich das affektive Weinen als erster vollentwickelter Typus unseres Phaenomens.

Nun muß freilich gesagt werden, daß das Weinen der Trauer unter allen Arten des affektiven Weinens insofern eine besondere Stellung einnimmt, als hier die Prävalenz des Physiologischen in etwas Wesensmäßigem verankert ist. Wir haben es aus diesem Grunde auch in unserer Skala der jeweiligen Bedeutung des Physiologischen an die unterste Stelle aller Arten des affektiven Weinens gesetzt. Wenn wir uns nämlich fragen, welche Qualitäten es eigentlich in der geistig-seelischen Struktur des Aktes seien, die in diesem Weinen ihren Ausdruck finden, gemäß dem oben über die Ausprägung der Qualitäten Gesagten, so wird sich zeigen, daß es eigentlich mehr akzidentielle Momente sind. So ist es etwa die innere Erregung oder die seelische Kapitulation vor der Übermacht des Unglücks usw., die sich im Weinen ausdrückt, nicht aber die eigentlichen Wesensmomente der seelischen Haltung der Trauer. Später werden wir sehen, wie es Affekte und auch aktive emotionale Stellungnahmen gibt, bei denen der geistig-seelische Wesensgehalt in viel

Digitized by Google

breiterem Maße seinen vollen „Ausdruck" im Weinen findet. Unbeschadet dieser Tatsache ist das Weinen der Trauer doch in gewissem Sinne als das Prototyp des Weinens überhaupt anzusehen – man denkt auch im allgemeinen zunächst an diese Art, wenn vom Weinen die Rede ist – und zwar ist es Prototyp aus einem Grunde, den wir erst später werden behandeln können, wenn wir die Untersuchung von den gesonderten Funktionen auf den gemeinsamen Ursprung derselben fortgeführt haben werden und damit zur zentralen Frage nach dem eigentlichen Wesen des Weinens gelangt sein werden.

Einige Affekte, die mit der Trauer nah verwandt sind, z. B. das, was man seelischen Schmerz nennt, sowie auch traurige Sehnsucht usw. sind dem vitalen Charakter des ihnen zugehörenden Weinens nach dem oben Behandelten durchaus ähnlich. Oft ist dieses Weinen weicher und milder, weniger abrupt und heftig, weniger „affektiv". Besonders ist hier auch das Weinen aus Reue zu nennen, soweit sich in ihm der Schmerz der Seele über die begangene Schuld ausdrückt; dem in der Reue gelegenen Moment der Umkehr, der „Metanoia" korrespondiert noch ein besonderer Typus von Weinen, auf den wir weiter unten zu sprechen kommen werden.

Eine veränderte Lage zeigt sich bei einer Reihe von anderen ausgesprochenen Affekten, die ein Weinen von ganz eigenem Typus zeigen: Wut, Zorn, Trotz und Verzweiflung.

Die Wut hat, wie der Zorn eine immanente Tendenz auf vitale Entladung; diese wirkt sich normaliter in einem Ausbruch von Toben, Schreien, Faustballen und dergleichen aus. Der Wütende stürzt sich auf seinen Gegner, und darin ist die normale „Abreaktion" dieser Affekte zu erblicken; auch hier zeigt sich der vitale Rhythmus von Kulmination und Entladung deutlich. Ist aber dieser normale Gang aus irgend einem Grunde versperrt – man denke an den gefesselten Gegner, der zur Ohnmacht verdammt ist, oder an den Verhöhnten, der nicht erwidern kann, so ist es häufig,

Digitized by Google

daß sich die ohnmächtige Wut in Tränen entlädt[1]) und zwar sehr oft wider den Willen der Person, bezw. unsanktioniert von ihr. Diese Arten des Weinens haben als Äußerung der ihnen zugrunde liegenden Affekte etwas durchaus Unnormales, fast Paradoxes, es liegen hier gleichsam Gegenstöße vor aus der vitalen Sphäre heraus gegen die normale „sthenische“[2]) Haltung dieser Affekte. Bei der Verzweiflung ist dieser Charakter im Wesen gegründet. Ihr ist ein ohnmächtiges Rütteln integrierend[3]). In allen diesen Akten aber wird das Weinen der Person gleichsam abgezwungen, es geht hier keineswegs, wie wir es bei später zu behandelnden Arten sehen werden, Hand in Hand mit einer aus der Änderung der inneren Haltung entspringenden seelischen Befreiung, sondern in der deutlichsten Weise bleibt die Wirkung hier wesensmäßig rein physisch: eine bloße Abkühlung der inneren Hitze, und nach dem Weinen fühlt sich die Person, vorausgesetzt natürlich, daß sich ihre innere Haltung nicht geändert hat, nicht wahrhaft befreit, sondern nur stumpf und blind. Dem Weinen aus Wut und Zorn wie aus Verzweiflung ist es gemeinsam, daß sie eine besonders enge Verbindung des physiologischen Vorgangs mit dem seelischen Erlebnis zeigen, auch da und gerade da, wo das Weinen unsanktioniert erfolgt. Der verzerrte, verkrampfte Charakter des seelischen Aktes prägt sich in der konvulsivischen Bewegung dieser Arten von Weinen deutlich aus.

Noch in denselben Bereich wie die bisher behandelten Arten gehört das gekränkte Weinen. Hier ist es nicht primär die allgemeine Heftigkeit und das tiefe Eingreifen der Emotionen, welches die Erschütterung der vitalen Basis bedingt, sondern die ganz spezielle und bei manchen Persontypen

[1]) Lacrymae etiam nascuntur ab ira, in teneris, et qui se ulcisci non possunt. D. L. Vives: De anima et vita lib. III.

[2]) Vergl. Kants Einteilung der Affekte in sthenische und asthenische. Anthropologie, 3. Buch § 73 und die Wundt'sche Abhandlung darüber. Physiologische Psychologie, 6. Aufl., Bd. III, c. XVIII, 3a.

[3]) Eine großartige Schilderung des Weinens der Verzweiflung gibt Dante (Inf. XXXII). Die Verdammten des tiefsten Höllenkreises weinen, und es drückt sich darin der Abgrund ihrer Verzweiflung aus, aber diesen Tränen fehlt alles auch nur physisch Lindernde, sie erstarren im Auge zu Eis.

Digitized by Google

äußerst ausgeprägte Beziehung eines bestimmten Zentrums innerhalb des emotionalen Bereiches zur vitalen Basis, eben des Zentrums, das von Lieblosigkeiten, Mißachtungen und dergl. von seiten fremder Personen spezifisch getroffen wird. Ist nun dieses Zentrum in einem ungelösten, verkrampften Zustand, der einer von Hochmut getragenen Gesamthaltung der Person entspringt, so wirkt alle Verwundung desselben als ein Stich gleichsam und hat die Tendenz, zu einem bestimmten Typus von Weinen zu führen. Gewöhnlich zeigt sich hier kein bedeutender vitaler Rhythmus von Spannungen und Entladungen, sondern ein enger, gepreßter Charakter ist diesem Weinen eigen.

Wir kommen nunmehr zu einem ganz fundamentalen Schnitt innerhalb der physiologischen Stufenordnung der verschiedenen Arten des Weinens. Allen bisherigen Arten war es gemeinsam, daß das Weinen der Zusammenpressung des Inneren entsprang, einer seelischen Bedrückung, die nicht wirklich wich, sondern nur sich von ihrer vitalen Auswirkung befreite im Weinen. Bei den Arten des Weinens, die wir nunmehr ins Auge fassen wollen, entspringen die Tränen einer wirklichen Befreiung und Lösung der Seele, wenn auch diese „Lösung" den allerverschiedensten Charakter haben wird. Naturgemäß wandelt sich bei dieser veränderten Sachlage das Physiologische bedeutend. Es hat bisher immer beherrschend im Vordergrund gestanden, da ja die physiologische Befreiung das eigentlich Wesentliche war; und nur im möglichst vollständigen inneren „Mitvollziehen" konnte der Anteil an Ausdrucksgehalt bestehen. Nunmehr kann von irgend einem Primat des Physiologischen in seiner Eigengesetzlichkeit, von einem Auswirken des Automatismus usw. nicht mehr die Rede sein. Das Ausdrucksmäßige tritt der veränderten Situation gemäß ganz und gar in den Vordergrund und beherrscht das Physiologische, das als eine Art Kern in ihm steckt und dessen Funktion stark modifiziert ist.

Fassen wir zunächst einen ersten Typus ins Auge, an dem sich die veränderten Momente klar erkennen lassen, wir wollen ihn das Weinen der Peripetie nennen. Wenn wir die formale Struktur der diesem ersten Typus

Digitized by Google

zugrundeliegenden Akte untersuchen, so läßt sich feststellen, daß sie im Gegensatz zu den bisher in Frage kommenden Akten nicht in einem eine Zeit hindurch aktualisierten kontinuierlichen Ablauf bestehen, sondern daß sie im wesentlichen in einem Moment sich vollziehen und nur in einem Nachklingen dieses Momentes ihre fernere Aktualisiertheit besteht. In einer Umkehr des bisherigen Flusses des Seelenlebens, in einem Heraustreten aus einer bisher in der Seele herrschenden Grundhaltung liegt der eigentliche Gehalt dieser Akte. Und zwar sind dabei noch zwei Momente zu beachten, die für den Typus, den wir hier im Auge haben, wesentlich sind: erstens handelt es sich bei den in Frage stehenden Peripetien um wirklich aktive Umkehrungen, nicht etwa nur um einen „Stimmungsumschwung" und zweitens müssen sie einen Übergang darstellen von seelisch gespannten zu seelisch gelösten Haltungen, worunter zunächst mehrere materialiter sehr verschiedene Haltungen formal zusammengefaßt seien. Diesen Peripetieen korrespondiert ein bestimmter Typus von Weinen.

Ein Mensch, der sich von Härte zur Milde kehrt — man denke an Coriolan in Shakespeares Drama —, bricht in diese Tränen aus, ebenso ein Verzweifelter, der ein Licht der Hoffnung erblickt und sich plötzlich erhebt aus seiner Verzweiflung. Der klassische Akt für diesen ganzen Typus ist die Reue, die zentrale Metanoia, die Umkehr von der Sünde zu Gott; man denke an Maria Magdalena, die zu den Füßen Jesu weint.[1]) Es kann zu diesen Tränen noch ein Weinen aus Schmerz über die begangenen Sünden kommen und das Weinen so mehr nach dieser Seite gefärbt sein wie bei Petrus nach dem Verrate des Herrn: „er ging hinaus und weinte bitterlich."

Fragen wir nun nach der Bedeutung des Physiologischen bei diesen Akten des Weinens, danach wie die vitale Grundrelation, von der im Eingang dieses Kapitels die Rede war, sich bei den nunmehr in Frage stehenden Arten

[1]) Vgl. die grandiose Schilderung des Weinens der Bekehrung bei dem Hl. Augustinus, Conf., Lb. VIII, c. 12.

Digitized by Google

darstellt, so ist zunächst festzustellen, daß von einer mit dem Akt kontinuierlich anwachsenden und von ihm hervorgerufenen Spannung nicht die Rede sein kann, in dem Sinn etwa, daß das Weinen, welches diese Spannung löst, als eine zweite Phase eines vitalen Rhythmus auftreten würde, vielmehr ist der Akt hier selbst, der Moment seines Eintrittes, das Lösende, und die Spannung ist vor ihm zu suchen. Bei den eigentlichen Peripetien ist diese Spannung in der vorangehenden seelischen Verkrampfung zu suchen, die gerade in ihrer besonderen Aktualisiertheit, die sie vor der Peripetie erreicht, mit starken vitalen Spannungen eigener Natur zusammengeht. Diese verkrampften Spannungen stehen in typischem Gegensatz zu den nach der Peripetie eingenommenen gelösten, entspannten Haltungen. So also etwa der Krampf der Verzweiflung gegenüber der gelösten Hoffnung, die Starrheit der Härte im Gegensatz zur sanften Milde, die des Hasses gegenüber der verzeihenden Güte, der Trotz der Sünde gegenüber der gelösten, liebenden Hingabe an Gott.

Diese Spannungen sind in keiner Weise mit den bisher behandelten gleichzusetzen, sie sind wirklich seelische Angespanntheiten mit vitalem Korrelat, sie hören mit dem Akte tatsächlich ihrer vollen Realität nach auf, nicht bleibt wie bisher das eigentliche seelische Faktum bestehen, das den vitalen Druck hervorrief, wobei nur dieser eine vorläufige Befreiung findet, nicht aber das Drückende selbst aufgelöst wird. Somit gewinnt auch der Akt des „Sich-Innerlich-Loslassens", der ein generelles Spezifikum ist für den Eintritt eines jeden Weinens, einen stark modifizierten Sinn. Er besteht in einem aktiven Heraustreten aus einer verkrampften Haltung, in einem Loslassen, das nicht bloß ein Sich-Dem-Vitalen-Überlassen involviert. Man vergleiche, um sich diesen Unterschied klarzulegen, z. B. das heulende und tobende Weinen eines Verzweifelten mit dem Weinen, in das ein Mensch ausbricht, der sich seiner Verzweiflung entreißt und sich zur Hoffnung kehrt. Die gesamte Seele ist dann mehr oder minder zentral wirklich erlöst und befreit, nicht nur die vitale Basis des Seelen-

Digitized by Google

lebens, mithin liegt auch eine wirkliche Überwindung hier vor, d. h. eine Auflösung und Fortschaffung einer seelischen Realität, wovon bisher nicht die Rede sein konnte. Im Strom der Tränen wird das Alte fortgeschwemmt, wie einem reinigenden Bade entsteigt die Seele einem solchen Weinen (Hl. Augustinus).

Bei dem so veränderten Tatbestand liegt im Weinen in einem ganz neuen Sinne ein voller Ausdruck vor. Bei den oben untersuchten Typen gewann der ganze Vorgang nur soweit er von innen her erfaßt, soweit er mitvollzogen wurde, einen Ausdrucksgehalt, primär verlief er in seinen eigenen Gesetzen. So bewirkten auch die speziellen Qualitäten des Aktes nicht die gesamte Ausprägung, sondern nur eine mehr oder minder starke Färbung und Durchdringung von bestimmten Einzelzügen des Aktes her. Nunmehr ist es der Akt seinem vollen Gehalt nach, der sich als Ganzes ausdrückt im Weinen. Die Lösung, die bei den oben charakterisierten Arten des Weinens nur in untergeordneter Weise zum eigentlich geistig-seelischen Gehalt des Aktes gehört, ja bei manchen Arten ihm direkt konträr ist und dem Akte nur gleichsam abgerungen wird, ist hier das Hauptmoment geworden. Das gesamte seelische Faktum besteht in dieser in der Umkehr gelegenen Lösung und Entkrampfung, d. i. sein gesamter Gehalt und so drückt sich hier der seelische Akt noch in ganz neuer, eigenartiger Weise im Weinen aus. Das Weinen ist bei diesen seelischen Vorgängen als der adaequate Ausdruck schlechthin zu betrachten, womit selbstverständlich nicht gesagt sein soll, daß jede derartige Umkehr in Tränen sich ausdrücken müßte. Aber wenn ein voller Ausdruck stattfindet, eine ungehemmte Auswirkung, so ist das Weinen die Form dafür schlechthin.

Diesem Weinen nah verwandt ist jenes, das nicht einer aktiven Umkehr der Seele entspringt, sondern wo durch eine Veränderung auf der Objektseite eine Befreiung bedingt ist. Das Prototyp ist hier das Weinen der Freude. Die getrennten Liebenden, die sich wiedersehen, brechen in diese Tränen aus, der Gefangene, der aus dem Kerker

Digitized by Google

befreit ist. Auch alle freudige Ergriffenheit eines großen Momentes ist hier zu nennen [1]).

Hier löst sich nicht eine akute, aus einer Verkrampfung entspringende Spannung, sondern nur die latente Festigkeit des normalen Seelenlebens oder auch die Spannung der Erwartung und ähnliches. Dieses Weinen darf seinem Wesen nach nicht mit jenem ganz im Anfang behandelten verwechselt werden, das in einer Abspannung nach seelischen Erregungen bestand, wenn dieselben vorüber sind. Davon ist hier nicht die Rede, doch können natürlich beide Arten in einander übergehen, je nach der Praevalenz des vorangehenden oder des späteren Erlebnisses.

Wir kommen nunmehr zu einem letzten Grundtypus des Weinens, der auch wiederum verschiedene Unterarten in sich birgt.

Mag die Plötzlichkeit und Wucht des Ausdrucks und der Lösung, die in einer vorhergehenden Anspannung oder Stauung begründet ist, noch eine gewisse Analogie bilden zu dem Ausbruch der Spannungen bei den Affekten, so ist nichts mehr davon zu finden bei diesem unseren letzten Typus, dem Weinen der Ergriffenheit, der Rührung, der Liebe, Hingabe und Andacht.

Untersuchen wir zunächst, in welchen Wesensunterschieden in der formalen Struktur der hier fundierenden Akte die Andersgeartetheit des vitalen Charakters ihres Weinens begründet ist. Bisher hatte es sich immer um Erlebnisse gehandelt, bei denen in spezifischer Weise Qualitäten auf der Objektseite integrierend waren, die über ihren allgemeinen Wert- oder Unwertcharakter hinaus rein in sich noch einen Sonderbezug auf meine Person besaßen. Der Tod eines Menschen ist in besonderer Weise ein Unglück für seine Angehörigen. Man vollzieht eine andere Antwort, je danach, ob man selbst oder ein anderer betroffen ist. Eine Kränkung, gilt spezifisch der eigenen Person usw. Auch bei den Peripetien ist ein solcher Sonderbezug noch gegeben; die Umkehr

[1]) Von den Pilgern des Mittelalters wird berichtet, daß sie beim Anblick der ewigen Stadt weinten und ebenso von den Kreuzfahrern, als sie Jerusalem zu ihren Füßen liegen sahen.

Digitized by Google

meines eigenen Lebensstromes, die Befreiung meiner eigenen Person von einem Krampf ist noch in besonderer Weise ein objektives Gut für mich. Nunmehr handelt es sich um Wertantworten, die den Qualitäten rein in sich gelten, ohne daß diese eine Sonderrelevanz für mich besäßen. Daß diese Qualitäten zu mir sprechen, bedeutet keine Sonderbeziehung zu meiner Person, es liegt in ihrem Wesen, daß jedes geöffnete Ohr ihre Sprache vernehmen kann. Das Rührende rührt mich nur auf Grund seiner Qualität. Ich habe Mitleid mit fremdem Unglück, rein, weil es ein Unglück ist; das Mitleid ist eine reine Wertantwort. Auch bei den höchsten Formen des Weinens, bei dem aus Liebe und in Andacht, ist eine reine Wertantwort der tragende Akt. Es handelt sich dabei immer nur um meine Stellungnahme zu einer geliebten Person oder zur Fülle aller Werte, zu Gott, nicht um das Geschenk, das mir mit der Gegenliebe der anderen Seite zuteil wird, und über das natürlich auch der Mensch in einer besonders hohen Stufe seliger Freude in Tränen ausbrechen kann.

Bei allen diesen seelischen Erlebnissen liegt eine besondere Modifizierung der Beziehung zum Leib vor. Jene Akte, bei denen eine besondere Relevanz der Gegenstandsseite für mich vorlag, zeigten im allgemeinen eine spezifische Heftigkeit in der Art ihres Eingreifens in die vitale Sphäre, ein generelles Moment der Aufgeregtheit. Dieses Moment tritt mehr und mehr zurück bei den Akten, die sich als Antworten auf reine Werte darstellen, nicht nur als Antworten auf objektive Werte für mich. Diese Akte besitzen spezifisch unabrupte Äußerungen, sind in all' der Intensität und Glut, die sie unter Umständen besitzen können, ruhig und klar. Auch bei den ausgesprochenen Affekten, so vor allem bei Schmerz und Trauer, gewinnnt das Weinen in dem Maße an Adel, als diese Akte sich reinen Wertantworten nähern [1]).

Es genügt schon ein phaenomaler Wertcharakter auf der Gegenstandsseite, um Akte zustande kommen zu lassen,

[1]) Vgl. Augustinus, Conf. Lb. IX c. 12 und die unvergleichlich schöne Schilderung solchen edlen Weinens bei intensivstem seelischem Schmerz in Shakespeares König Lear, Akt IV, Sc. III.

Digitized by Google

die formal zu dem gemeinten Typus gehören. Der phaenomenale Charakter der Werte des Gegenstandes, auf den sich jene Akte beziehen, kann auf einem Irrtum über die Existenz wirklicher Werte beruhen, die Person irrt sich in einem solchen Fall nur in Bezug auf die Realisiertheit echter Werte an diesem Objekt[1]) und ein solcher Irrtum ändert nichts an dem Charakter des wertantwortenden Verhaltens der Person. Sobald aber eine echte Werttäuschung festzustellen ist, das Subjekt also irgend welche Qualitäten, sie faktisch erkennend, als wertvoll ansieht, die es objektiv nicht sind, ändert sich in der eigenartigsten Weise der gesamte Charakter der emotionalen Stellungnahme und diese Andersgeartetheit prägt sich auch im Ausdruck dieser Stellungnahme aus. So ist z. B. die sentimentale Rührseligkeit, die sich nur auf pseudo-rührende Qualitäten beziehen kann oder natürlich auch bei einer Umdeutung echter Qualitäten ihrem phaenomenalen Gehalt nach sich zu konstituieren vermag, in typischer Weise verschieden von echter Rührung, die wesenhaft nur wirklich objektiv und absolut rührenden Qualitäten gelten kann.

[1]) So wenn ich etwa über eine nur geheuchelte Tugend gerührt bin, ohne die Heuchelei zu erkennen.

Digitized by Google

Kapitel III.

Die seelische Grundhaltung des Weinens.

Bisher galt unsere Untersuchung der funktionalen Bedeutung des Weinens innerhalb der Gesamtwelt des Menschen. Wir waren auf zwei, ihrem Wesen nach grundverschiedene Funktionen gestoßen, aber wir haben gesehen, daß diese beiden Funktionen auf weite Strecken hin aufs engste mit einander verknüpft sind. Diese Funktionen nun, so essentiell sie auch zur Gesamterscheinung des Weinens gehören, auf Grund der spezifischen Struktur desselben als eines an und mit psychischen Akten sich konstituierenden Phaenomens, sind doch keineswegs schon als das „Was", als die eigentliche, konstituierende Substanz des Gesamtphaenomens anzusehen. Versuchen wir zu dieser nunmehr vorzudringen.

Es möchte vielleicht zunächst erscheinen, als ob die verschiedenen Arten des Weinens in ihrer Vielgestaltigkeit und Divergenz nicht eigentlich innerlich zusammengehörten, kein einheitliches Genus darstellten. Wir sahen, daß man aus Trauer wie aus Freude weint, aus Trotz und Gekränktheit wie in Liebe und großmütiger Güte, in Mitleid wie in Wut; wir sahen, daß der Erlöste weint, wie auch der Gedrückte, daß es Tränen der Sehnsucht und der Erfüllung gibt, Tränen stumpfer Erschlaffung wie intensiver Ergriffenheit, furchtbarster Verzweiflung und tiefster Seligkeit. Schließen sich wirklich alle diese so grundverschiedenen Arten

Digitized by Google

des Weinens zur Sphäre eines einheitlichen Gesamtphänomens zusammen?[1])

In der Tat ist wirklich alles Weinen von einer „Substanz", von einem Wesen! Freilich gilt es genau zuzusehen, wo eigentlich das Wesentliche des Weinens sich konstitutiert, an welcher Stelle im Bereich des psychischen Lebens der Sitz desselben zu suchen ist, denn in der Tat haben wir es mit etwas zu tun, was einer kompliziert gelagerten Kategorie psychischer Fakten angehört.

Man könnte vielleicht zunächst meinen, da das Weinen nicht einen in sich selbst abgeschlossenen, selbständigen Akt darstellt, sondern wesenhaft an und in Verbindung mit Akten auftritt, daß irgendwelche gemeinsamen Momente einer bestimmten Klasse von Akten es wären, die das Konstituens unseres Phänomens darstellten. In der Tat ist es ja wirklich ein scharf abgegrenzter Kreis von Akten, der allein die innere Möglichkeit einer Verbindung mit dem Weinen besitzt. Diese Akte liegen alle im Bereiche des Emotionalen, aber ihr Umkreis fällt keineswegs mit diesem Bereich zusammen, sondern bildet noch einen ganz bestimmten Ausschnitt desselben. So gibt es durchaus zentrale emotionale Akte wie Begeisterung oder Haß, die wesenhaft außerhalb dieses Umkreises liegen. Es bestehen also offenbar ganz bestimmte Zusammenhänge zwischen den Wesenszügen von Akten eines bestimmten Umkreises und dem Weinen. Aber wir müssen diese Zusammenhänge zunächst noch zurückstellen, wenn wir nach dem eigentlichen Konstituens des Weinens fragen; denn das, was diese Akte bestimmt, sie zu den Κατά δύνομιν mit Weinen verbundenen Akten stempelt, fällt offenbar noch nicht zusammen mit den Momenten, die als wirklich in ihrem begrenzenden Umfang konstituierend für das Weinen angesehen werden müssen. Ganz offenbar ist es zwar in der besonderen Wesensartung der „Trauer" z. B. gelegen, daß bei einem

[1]) Die Frage ist bisher kaum jemals aufgeworfen worden. Ich finde einen Hinweis darauf nur bei Frerichs: Die Thränensekretion, Handbuch der Physiologie v. B. Wagner, Braunschweig 1846.

Digitized by Google

konkreten Fall von Trauer Weinen auftritt, nicht aber, daß es auftreten muß: bald zeigt sich eine Trauer mit Weinen verbunden, bald nicht. Die Momente an den Akten, die für den Eintritt von Weinen vorbedingend sind, können also nicht auch gleichzeitig schon als letzlich konstituierend, als hinreichend für denselben angesehen werden. Denn obgleich das Weinen jeweils aus der Wesensstruktur der Akte, wenn auch in verschiedenem Maße der Vollkommenheit, gleichsam herausfließt, so ist dieses Herausfließen doch keineswegs etwas, was notwendig eintritt; kein Akt ist namhaft zu machen, der, um seinem Wesen gemäß sich zu aktualisieren, mit Weinen verbunden sein müßte. Die Konstituentien des Weinens müssen also in bestimmten, den konkreten Ablauf seines Aktes in akzidenteller Weise modifizierenden Momenten gelegen sein, so zwar, daß diese Momente nur an dieser bestimmten Reihe von Akten auf Grund des Wesens derselben zur Auswirkung zu kommen vermögen. Hier also werden wir den kategorialen Sitz der eigentlichen „Substanz" des Weinens zu erwarten haben.

In der Tat zeigt sich bei näherem Zusehen an dieser Stelle ein Moment, das sowohl als das eigentlich aktuierende fungiert, als auch im konstituierten Erleben des Weinens selbst die Rolle des formalen Strukturkernes spielt. Bald handelt es sich dabei um Momente, die der inneren Linie der Akte selbst gemäß gelegen sind, wie bei der Trauer oder den Peripetien, bald gründen sie auf einen dem Normalen gegenüber paradoxen Ablauf der Akte, wie bei Wut und Zorn.

Dieser hier in Rede stehende Kern unseres Phaenomens nun charakterisiert sich als eine ganz bestimmte Grundhaltung, als eine einzigartige innere Verhaltungsweise, die wir schon mehrfach im Verlaufe unserer Untersuchung andeuteten, in dem wir von einem „sich-innerlich-Loslassen", „sich-besiegt-Geben" u. dgl. sprachen; diese Grundhaltung sei nunmehr einer systematischen Untersuchung unterzogen. Sie basiert ihrerseits wiederum auf besonderen integrieren-

Digitized by Google

den Voraussetzungen, die teils auf der Objekt-, teils auf der Subjektseite gelegen sind.[1])

Diesen voraussetzenden und bedingenden Momenten, dem, was gleichsam den Zugang zum Quell der Tränen freilegt, wollen wir uns nun zunächst zuwenden und in Kürze die Hauptmomente herauszustellen suchen, um dann in eine Untersuchung der Grundhaltung selbst, die gleichsam den Quell wirklich öffnet und fliessen läßt, einzutreten.

Bei dieser Untersuchung wird manches schon in anderem Zusammenhang Erwähnte wieder aufzugreifen sein, aber unter unserem neuen Gesichtspunkt eine neue Beleuchtung erfahren.

Ein bestimmter Grundmodus von Gegenstandsgegebenheit und eng damit verknüpft eine spezielle Art des intentionalen Verhaltens ist als Voraussetzung der Grundhaltung des Weinens zu betrachten. Im normalen Seelenleben treten uns die Gegenstände in einer gewissen Distanz gegenüber; sie können durchaus intensiv mit ihren Qualitäten zu uns sprechen und wir können sie auch voll „ernst nehmen", ohne daß diese Distanz fortfiele. Überall aber, wo ein Akt zum Weinen führt, liegt gleichzeitig eine Art der Sachverhaftung zugrunde, in der diese Distanz in eigenartiger, ausgesprochener Weise durchbrochen erscheint. Die Sache dringt gleichsam auf mich ein, und ich bin ihr voll ausgesetzt, sei es, daß ich ihr nicht entfliehen kann, weil ihr Qualitäten anhaften, die eine unausweichliche Gewichtigkeit für mich haben — wie etwa bei einem Unglück, das mich trifft —, sei es, daß ich in einem von dem freien Ich der Person getragenen Akt mich der Sprache des Gegenstandes voll ausliefere und hingebe, wie etwa bei Mitleid und Liebe. Es ist wohl zu bemerken, daß dieser Modus von Gegenstandsgegebenheit keineswegs nur auf eine Intensitätsstufe hinausläuft, sondern einen wirklich eigenen Typus darstellt. Ohne den

[1]) Frerichs, der wie schon erwähnt, gleichfalls die Einheitlichkeit alles Weinens betont, spricht davon, daß „überall derselbe Grundton der Stimmung" zu finden sei: Ohnmacht vor einer „mächtigeren Außenwelt". Ausdrücklich schließt er auch Freude und Andacht, also lustbetonte emotionale Erlebnisse mit ein.

Digitized by Google

Distanzdurchbruch kann die Grundhaltung des Weinens, die ja eben in einem Kapitulieren vor der Übermacht, mit der die Sache auf mich eindringt, besteht, gar nicht verstanden werden. Verfolgen wir diesen Punkt noch etwas eingehender.

Der erste Berührungsmodus – wir nannten als Prototyp die Weise, wie ein Unglück die Person trifft – stellt ein eigentliches geistiges Eindringen dar, ein Einschneiden gleichsam in die Person, das sein klassisches stoffliches Vorbild besitzt in der Art wie körperlicher Schmerz uns trifft. Die unausweichliche, brutale Wucht eines schweren Schicksals, des „realen Lebens", dringt in dieser Weise auf die Person ein, und das Weinen, das mit den korrelativen psychischen Akten verknüpft ist, entspringt der Zusammenpressung und Bedrückung der Seele und ihrer vitalen Basis, sowie wir es in der Charakterisierung der physiologisch-vitalen Beschaffenheit des Weinens im vorigen Kapitel bei Behandlung des ersten Haupttypus dargelegt haben. Bei einer Reihe von Affekten ist die geschilderte Art des Eindringens nicht schon ohne weiteres integrierend. Es gibt Trauer und seelischen Schmerz, die an geringen und durchaus in Distanz verbleibenden Qualitäten erwachsen. Erst wenn die Qualitäten in eine gewisse Innenschicht der Person vordringen, auf die wir noch werden zu sprechen kommen, entsteht der für unsere Untersuchung in Frage kommende Typus diese Akte. Bei anderen Affekten dagegen ist jener besondere Modus der Gegenstandsgegebenheit und -nähe schon integrierend. So vermag sich Verzweiflung nur zu konstituieren, wenn ich im eigentlichen Lebenskern, in der innersten Sphäre meiner Seele getroffen bin. Die Verzweiflung hat darum wesensmäßig diesen ihren furchtbaren Ernst. Auch für Wut und Zorn ist die Eindringlichkeit der Sache konstitutiv, aber hier in weniger zentraler Weise. Auch sind diese Akte auf ein weniger tiefes und nicht überaktuell wirksames Zentrum relativ. Auch diesen Akten eignet ein typischer Ernst und das Einwuchten hat hier den speziellen Charakter, daß die Sache mich gleichsam „hat" und ich von ihr in toto geschüttelt werde.

Digitized by Google

Auch bei der Kränkung ist jener Einwirkungsmodus, den wir im Auge haben, aufs deutlichste zu erkennen. Freilich ist es hier nicht wie ein Schlag und Stoß, mit der die Sache mich trifft, sondern mehr wie ein Stich, der aber tief in mich hineindringt.

Bei allen diesen Akten ist das „Eindringen" in eigentlicherem Sinne gegeben. Nunmehr kommen wir zum zweiten Typus, wo nur vergleichsweise und per analogiam davon gesprochen werden kann. Bei den Peripetien, dem Mitleid, der Rührung und Ergriffenheit, Andacht und Liebe ist der neue Einwirkungsmodus gegeben. Hier ist es nicht die laute, brutale Macht, die von außen auf die Person eindringend dieselbe affiziert, hier liegt kein ohnmächtiges Ausgeliefertsein vor, sondern ein freies sich-berühren-Lassen von der Intensität und Glut reiner Qualitäten. Ich werde nicht getroffen gleichsam und durchstoßen durch alle die Vorschichten der Seele hindurch, in der die Stöße sonst aufgefangen zu werden pflegen, sondern ich werde direkt und mit einer zarten Intensität im Innern berührt, ohne „zerrissen" zu werden. Illustrierend sind die sprachlichen Ausdrücke, die wir zur Charakterisierung hier gebrauchen; wir sprechen von „Rühren", „Ergreifen", „ans Herz Greifen", „Überwältigen", „Erschüttern" u. s. f. und meinen jedes Mal eine besondere Nuance des allgemeinen Sachgegebenheitsmodus.

Auch hier gibt es wiederum Akte, für die der gekennzeichnete Modus noch nicht integrierend ist, wie etwa Mitleid oder Liebe, und andere, wo er durchaus zum Wesen gehört. Bei den echten Peripetien, wie wir sie in Kap. II umgrenzten, ist gerade die ungeheure Intensität, mit der die Sache zu mir spricht, und das „über-mich-Hereinbrechen" mit der ganzen Glut der Wertqualitäten überhaupt das wesentlichste konstituierende Moment. Um den gesamten Lebensstrom umzulenken, dazu gehört es, daß die Werte ihre ganze gewaltige Sprache ertönen lassen [1]). In der Größe und dem gewaltigen Ernst sind diese Peripetien nur der Verzweiflung vergleichbar, aber während dort der Mensch

[1]) Vergl. Augustinus, Conf. Lb. VIII, c. 12.

Digitized by Google

ohnmächtig gegen ein Schicksal tobt, das ihn zermalmt, sprengt er hier die Ketten, die seine Seele fesselten und durchbricht den Panzer in wirklicher Befreiung.

In ganz analoger Weise ist die Eindringlichkeit der Sprache der jeweiligen Qualitäten und das Durchbrechen der Distanz [1]), von dem wir sprachen, auch da integrierend, wo das Weinen unseres letzten Typus vorliegt, das der reinen Wertantworten.

In der „Rührung" bin ich auf Objekte bezogen, in denen in besonders konzentrierter Form und in Heraushebung aus einer unwertigen oder mindestens gleichgültigen Umwelt ein Wert, vor allem menschlich-ethischer oder aesthetischer Natur, aufleuchtet. Dabei handelt es sich immer um Qualitäten, die ganz besonders eindringlich zu dem „empfindenden" Zentrum in uns zu sprechen vermögen. Die Unschuld eines Kindes inmitten einer verderbten Umwelt, ein Beispiel aufopfernder Treue und dgl. geht uns ganz direkt „zu Herzen", und es bedarf hier kaum modifizierender Momente in dem besonderen Fall, um die Disposition für Tränen zu schaffen, sofern nur der betreffende Mensch überhaupt ein ausgesprochen reagibles Organ für die Qualität des Rührenden [2]) besitzt.

In der mit der Rührung oft verwechselten Sentimentalität nehmen wir auf nur pseudorührende Qualitäten Bezug und vollziehen ihnen gegenüber eine Pseudo-Wertantwort. Es ist hier eine äußerst charakteristische Situation, insofern die Person nicht wirklich von der Sache voll berührt und getroffen ist — die Sache besitzt diese Potenz garnicht — sondern primär das eigene „sich-Lösen" und die mit ihm gegebene angenehme Empfindung intendiert wird; nicht blickt die Person eigentlich direkt nur auf die Sache und lebt in ihr, sondern sie schielt gleichsam nebenbei auf sich selbst. Es entsteht hier eine analoge Verschiebung, wie sie in der

[1]) Daß diese Distanz nicht jener gleichzusetzen ist, die in dem ehrfürchtigen Verhalten der Sache gegenüber — und dieses Verhalten ist ja ein integrierendes Moment jeder echten Wertantwort — zu wahren ist, bedarf wohl keines besonderen Hinweises.

[2]) Auf eine nähere Analyse der sehr interessanten Qualität des Rührenden muß hier verzichtet werden.

Digitized by Google

ethischen Sphäre überall dort gegeben ist, wo die Person bei einer Handlung nicht primär auf die Sache nnd ihren Wert blickt, sondern in einer Art von Selbstgenuß die mit der ethischen Handlung verbundenen Glücksgefühle in sich intendiert. Wie der in dieser Weise pervertierten ethischen Handlung ist auch der Pseudo-Wertantwort der Sentimentalität ein typisch widerlicher Charakter eigen.

Die der Ergriffenheit korrelative Qualität des „Ergreifenden" ist nicht eine so eindeutige Sonderqualität wie das Rührende. Sie kann jedem Wert von einer bestimmten Höhe anhaften. Die Majestät z. B. eines wertbehafteten Gegenstandes kann mich „ergreifen", aber nicht „rühren". Schon in dem Wort: „das Ergreifende" ist die Valenz der Gegenstandsgegebenheit ausgedrückt. Aber es wird hier nicht schon so unbedingt und direkt wie beim Rührenden auf Tränen gleichsam „angespielt", sondern es scheint noch ein Sondertypus des Ergriffenseins von eigener Nuance zu sein, dem das Weinen entspringt. Ein eigentliches pervertiertes Gegenstück der Qualität und der korrelativen Person-Antwort wie es beim Rührenden die Sentimentalität ist, scheint hier nicht gegeben.

Bei den letzten Typen des Weinens, dem aus Liebe und in Andacht, sind die Momente, die wir hier erläutern wollen, in besonders deutlicher Weise zu erkennen. Es muß hier, soll es zum Weinen kommen, meist eine ganz außerordentliche Stufe der Eindringlichkeit, mit der die Person getroffen ist, gegeben sein, ein Durchbruch der Qualitäten bis zum letzten Kern der Seele, eine Nähe, Unmittelbarkeit und Glut, und korrelativ eine Stufe von Intensität, Aktualisiertheit, Reinheit und Restlosigkeit der Hingabe an die Sprache des Objektes, die sehr selten ist, in der sich aber nicht nur die Wesenszüge dieser Wertantworten selbst in ganz klassischer Weise offenbaren, sondern auch das diesen Wertantworten entspringende Weinen einen Typus allerletztlicher Entfaltung der dem Phaenomen immanenten Potenzen darstellt.

Die der religiösen Hingabe entspringenden Tränen haben in der Geschichte der christlichen Frömmigkeit eine beson-

Digitized by Google

dere Rolle gespielt und sind als eine hohe Gnade empfunden worden [1]).

Wir haben bei unserer Untersuchung der Art der Sachgegebenheit und des ihr korrelativen Bezuges wiederholt darauf hingewiesen, daß hier eine bestimmte Innenschicht der Person in Aktion treten muß, damit ein spezieller Akt zum Weinen zu führen vermag. Diese Personsphäre, der als zentraler Bestandteil das, was wir im übertragenen Sinne als das „Herz" zu bezeichnen pflegen, angehört, ist also als der eigentliche „psychische Ursprungsort" des Weinens anzusehen, gleichsam als die Quellsphäre desselben [2]). Bei der Trauer, bei der die Berührung der Sphäre des Herzens als eine typische „Verwundung" sich darstellt und nicht nur ein mehr oder minder heftiges in-aktualisierten-Zustand-Versetzen, wie es bei den Akten des zweiten Haupttypus vorliegt, gegeben ist, wird der Quell der Tränen am vollsten in seiner ganzen Breite aufgeschlagen und die Tränen fließen und strömen hier wirklich – um mit Augustinus zu sprechen – als das Blut der Seele. Hier haben wir den eigentlichen Grund der Prototypstellung des Weinens der Trauer und des seelischen Schmerzes zu erblicken, obgleich hier nicht, wie wir schon oben sahen und auch im folgenden noch näher erkennen werden, der Typus vom Weinen vorliegt, bei dem in höchster Weise alle Entfaltungspotenzen des Phaenomens erschlossen werden.

Die Sphäre des „Herzens" – um diesen allgemein verständlichen metaphorischen Ausdruck beizubehalten – umfaßt aber noch nicht die gesamte personale Schicht, die als die Quellsphäre des Weinens anzusehen ist. Das, was man die uneigentliche und unedlere Fortsetzung der Sphäre

[1]) Über den Ursprung der „Theologia lacrymarum" s. Hugo Ball: Byzantinisches Christentum, München 1923. Das „Das Donum lacrymarum" zuerst genannt bei Augustinus, Lb. Medt. c. 36. Vergl. auch S. Laurentius Justinus, Lib. lignum vitae, deor c. 9, sowie B. R. Bellarminus: De Germitu columbae sive de bono lacrymarum. (passim).

[2]) In einem tiefen Bild spricht Augustinus von den Tränen als dem Blut der Seele: Sacrifica lacrymas tamquam vulnerati sanguinem cordis" Epist. 199.

Digitized by Google

des Herzens nennen möchte, der „Ort", wo Wut, Zorn usw. sich konstituieren, gehört noch ganz eindeutig zu jener sensiblen und reagiblen Innensphäre der Person, der das Weinen entspringt. Ja selbst beim körperlichen Schmerz kann noch, wenn auch nur von einer groben und verstofflichten Aktualisierung dieser sensiblen Innensphäre der Person gesprochen werden, insofern damit auf diejenige Stelle hingedeutet wird, in der die Person wirklich affiziert wird, zum Unterschied von der Sphäre, in der bloße Sinnesempfindungen und indifferente Körpergefühle sich konstituieren. Man könnte die ganze personale Schicht, die wir im Auge haben, mit einem sehr plastischen Ausdruck der Alten als die „Viscera", die „seelischen Eingeweide" bezeichnen.[1]) Mit diesem Ausdruck ist auch die relative, d. h. unter dem Gesichtswinkel einer bestimmten Strukturrichtung der Person erscheinende, Zentralität dieser Sphäre sehr illustrativ gekennzeichnet.

In der Eindringlichkeit der Gegenstandsprache, in der besonderen Valenz, die der Sache eigen ist, da, wo sie bis in die innerste Sphäre des Menschen vordringt, und in dem Ausgeliefertsein an diesen Modus der Sachgegebenheit erblicken wir den bedingenden Komplex von Momenten für die eigentliche Grundhaltung des Weinens: die innere Kapitulation vor der Sache. Diese Grundhaltung baut sich organisch auf jenen Komplex auf. Unterziehen wir dieselbe einer näheren Untersuchung.

In der normalen, „aufrechten" Haltung hat die Person in ausgesprochener Weise die Herrschaft über sich, sie hat — wie man sagt — „sich in der Hand" und steht fest den Dingen gegenüber und erträgt ihr Eindringen; sie läßt sich von ihnen aus ihrer innerlich festen Position nicht verdrängen. Auch bei jener Art der Sachgegebenheit, jener Eindringlichkeit der Sprache der Qualitäten, die wir soeben zu erläutern suchten, hat der Mensch die innere Möglichkeit des Standhaltens, des Aufrechtbleibens. Aber an dieser

[1]) Auch Augustinus verwendet den Ausdruck. „Viscra quadam animae" S. Gratzy: Erkenntnis der Seele. Bd. 1, Kap. II.

Digitized by Google

aufrechten, festen Haltung der Person wird gerüttelt, und es gehört eine immer größere Aktualisierung psychischer und vitaler Kräfte dazu, die aufrechte Haltung zu wahren. Schließlich kann der Moment eintreten, wo der Mensch diesen inneren Kampf aufgibt und sich von der Sache besiegen läßt, und mit dieser inneren Kapitulation bricht dann der Strom der Tränen hervor.[1])

Dieses generelle Moment besitzt nun, wie nach allem Vorhergesagten ohne weiteres einleuchtend sein dürfte, eine große Modifikationsskala, je nachdem, wie die Kapitulation im Wesen der Akte begründet ist, bezw. daran anknüpft.

Bei Trauer und seelischem Schmerz ist es essentiell charakteristisch, daß die eindringenden Qualitäten die Tendenz haben, die Person zu überfluten, sie aus ihrer vollen Selbstherrschaft zu stürzen. Die Person, die der Sache einfach ausgesetzt ist, analog den Verhältnissen bei körperlichem Schmerz die Sache nur dulden und tragen, aber nicht überwinden kann, muß einen intensiven inneren Widerstand aufbringen, um überhaupt aufrecht zu bleiben. Mit diesem inneren Widerstand wächst der Gesamtdruck und mit ihm die immanente Aufforderung, den Widerstand aufzugeben und sich dadurch wenigstens Erleichterung zu verschaffen. Man möchte die Situation vergleichen mit der eines Schwimmers, der vor dem Eindringen der Wellen nur mit äußerster Anstrengung den Kopf oben zu behalten vermag, aber schließlich den Kampf aufgibt und sich überschütten läßt von den hereinstürzenden Wellen.[2])

Der innere Verhaltungsmodus der Sache gegenüber ist mit der Kapitulation nicht eigentlich verändert; ganz anders dagegen bei Wut und Zorn. Hier ist es das eigentliche Hauptmoment, daß die Person, aus dem Bestreben

---

[1]) Vergl. Piderit: „Das Weinen ist immer ein Zeichen, daß der Mensch von seinen Gefühlen überwältigt wird" a. a. O. Kap. VI.

[2]) Auf die Gesichtspunkte, unter denen eine ethische Bewertung der Selbstübergabe zu geschehen hat, werden wir noch weiter unten zu sprechen kommen; wir möchten mit den Ausdrücken, die wir hier anwenden, noch nichts darüber präjudizieren.

Digitized by Google

heraus, aus ihrer Passivität herauszutreten, gegen die Sache zu schlagen versucht, wenn auch in blinder, ohnmächtiger Weise. Schon in diesem aktiven Gegenschlagen erhält die Person sich aufrecht, bezw. vermeint, sich aufrecht zu erhalten. Während sie in einer Selbsttäuschung befangen sich in die Haltung hineinsteigert, als sei sie der Sache gegenüber noch durchaus selbstmächtig, hat sie materialiter schon ihre wirkliche geistige Selbstherrschaft in diesen Affekten verloren. Wenn nun die wütende oder zornige Person nicht die Möglichkeit des Gegenschlagens besitzt, von außen her gefesselt und gelähmt ist, andererseits aber nicht bereit zum tragenden Hinnehmen und damit zum Heraustreten aus ihren Haltungen, und von dem vollen Zwiespalt der Kräfte innerlich geschüttelt wird, sprengt die Natur gleichsam mit Gewalt das Sicherheitsventil, entlädt den durch die innere Gegenaktion gewaltig gesteigerten Druck in explosiver Weise und zwingt die Person, die immer wieder dagegen ankämpft, sich besiegt zu geben. Hier ist jedenfalls das äußerste Gegenteil vorhanden von Tragen und Dulden und sich-Aufrechterhalten bei vollem Ausgeliefertsein an den Anprall der Sache.

Es gibt also bei den Affekten drei typisch verschiedene Haltungen. Die erste ist die, in der die Person mit großer innerer Anstrengung sich nicht überfluten läßt von den feindlichen Qualitäten, wirklich aufrecht stehen bleibt und „den Kopf oben behält" unter voller innerer Anerkennung der Tatsache, bedrängt zu sein und nicht eigentlich sich wehren zu können. In der zweiten Haltung behält die Person nur eine Pseudo-Herrschaft über sich, sie will die Sache nicht wahr haben und täuscht sich darüber und versucht andere darüber zu täuschen, daß sie der Sache gegenüber tatsächlich ohnmächtig ist. In der dritten Haltung kapituliert sie vor der Sache und beginnt zu weinen.

Für den Affekt der Verzweiflung ist die innere Zerrissenheit der Person essentiell; sie ist sogar das primär Kennzeichnende. Nicht mehr hat hier die Person überhaupt die Möglichkeit des eigentlichen Ertragens und Duldens, weil sie sich so zentral, so in ihrem letzten Lebensnerv getroffen

Digitized by Google

fühlt, daß es sinnlos wäre, hier noch an ein Ertragen zu denken. Die Verdammten der Hölle etwa sind so in ihrem letzten Substanzkern getroffen und eigentlich zerstört, daß hier überhaupt nichts mehr vorhanden ist, „womit" sie zu tragen imstande wären. In statu viae kann sich dieser Zustand objektiv nie wirklich konstituieren, weil immer noch der Zugang zu dem letzten und ganz eigentlich stützenden Halt des Duldens in der Hingabe an Gott und das ganze Reich der objektiven Werte offen ist; aber phaenomenal kann diese Möglichkeit verschwinden [1]). Auf Grund der zentral essentiellen inneren Zerrissenheit der Person im Zustande der Verzweiflung gibt es hier wesensmäßig keine eigentliche „Lösung", hier tritt wiederum mit dem Weinen nur eine ultima ratio der Natur in Tätigkeit und zwar in wesentlich tiefer greifendem Sinne als bei Wut und Zorn. Die eigentliche klassische Erfüllung des Zustandes der Verzweiflung ist — da jedes „Residuum" hier fehlt — allein der Selbstmord, an seine Stelle tritt als Pseudo-Erfüllung häufig ein völliges Vereisen und Verkrampfen und ein Sich-Zurückziehen in ein ressentimentgeladenes Pseudo-Residuum.

Das konträre Gegenteil der wesensmäßig unlösbaren Haltung der Verzweiflung ist jene Haltung, die in einer ähnlich valenten Schicht sich abspielend, bei der Peripetie gegeben ist. Entweder ist es direkt der Zustand der Verzweiflung, der vorhergeht und in ihr gebrochen wird oder ein aus ähnlichem Material sich aufbauender Zustand der Sünde und Verhärtung.

Hier kapituliert die Seele wirklich und gibt sich in allervollstem Sinne besiegt, so zwar, daß mit dieser Kapitulation die Qualitäten überhaupt erst wirklich zur Auswirkung kommen. Es sind nicht mehr bedrängende Qualitäten, denen sich zu überlassen die Person sich genötigt sieht, sondern

[1]) Mit dem freiwilligen Streichen der Möglichkeit der Hingabe und der darin gelegenen allerhöchsten Aktualisierung der Negierung Gottes und der Abkehr von ihm konstituiert sich die eigentliche Sünde der Verzweiflung als eine Ursünde und die Hölle bedeutet gleichsam die Fortsetzung, Permanierung und vereigentlichende Herausschälung dieses Zustandes und seiner Konsequenzen.

Digitized by Google

es ist ein volles zur-Auswirkung-Kommen-Lassen von wertbehafteten Qualitäten, in deren Anerkennung die Seele in ihren eigentlichen, ihr wesensgemäßen Zustand zurückkehrt. Hier bedeutet die im Weinen sich realisierende Übergabe der Person nicht ein relativ äußerlich modifizierendes Moment für den Akt wie bei den Affekten, sondern, wie wir schon oben erwähnten, besteht der Kern des Aktes in dieser Übergabe. Diese ist nun dadurch gekennzeichnet, daß hier wirklich etwas vorhanden ist, dem die Person sich sinnvoll zu übergeben vermag, etwas, das sie gleichsam mit geöffneten Armen aufnimmt.

Bei der Freude und den ihr verwandten Akten ist die Kapitulation der inneren Festigkeit ähnlich jener, die wir bei den reinen Affekten kennen lernten. Auch hier liegt gleichsam ein Überschüttet-Werden vor, in welchem die Person aber befreit und erlöst wird, statt gepreßt und erdrückt.

Bei den reinen Wertantworten, in denen die Person schon essentiell den Gegenstandsqualitäten hingegeben ist, bedeutet der Eintritt des Weinens nur eine besondere Art der Aktualisierung dieser Hingabe. Wir haben diesen Punkt schon eingehend genug erläutert, um hier nicht noch einmal in extenso darauf eingehen zu müssen.

Um die bestimmten inneren Einstellungen näher kennen zu lernen, die jeweils mit dem Moment der „Übergabe" involviert sind, müssen wir noch einen Blick werfen auf die Haltungen, die vorhergehen und die mit dem Weinen aufgehoben werden; zugleich werden wir dabei auch die Gesichtspunkte ins Auge zu fassen haben, unter denen eine ethische Bewertung des Weinens nach unserer Ansicht zu geschehen hat.

Wir wollen uns zunächst den Affekten der Trauer und des Schmerzes zuwenden. Fassen wir als ein erstes Beispiel den Fall ins Auge, daß ein Angehöriger in schwerer Lebensgefahr schwebt. Solange wir noch objektiv in der Lage sind zu helfen, werden wir uns nicht dem Weinen überlassen und damit in völlig passives Verhalten übergleitend die Aktivität dem Drohenden gegenüber aufgeben; vielmehr werden wir alle Kräfte zum Versuch der Abwehr des Unglücks

Digitized by Google

anspannen. Eine umgekehrte Haltung wäre offenbar ethisch negativ zu bewerten. Dabei ist aber wohl zu beachten, daß ein partielles sich-der-Trauer-Überlassen, das dieser allgemeinen aktiven Einstellung nicht entgegensteht, nicht als unwertig zu beurteilen ist. Mit dem wirklichen Eintritt des Unglücks durch den Tod des Angehörigen, ist die Lage völlig verändert; hier kann nicht nur nicht davon gesprochen werden, daß ein sich-dem-Weinen-Überlassen negativ zu bewerten wäre, sondern das Weinen scheint hier als Symbol für die Tiefe unseres Schmerzes, der aus der Liebe, die wir für den Angehörigen hegten, entspringt, je nach dem Umständen geradezu gefordert.

Ähnlich liegt der Fall, wenn ein allgemeines Unglück großer Valenz eine Gemeinschaft von Menschen bedroht. Für die, die die Aufgabe haben, dieses Unglück abzuwehren, wäre es höchst unethisch, sich dem Weinen zu überlassen, vielmehr gilt es für sie, alle Kräfte im Kampfe gegen das Unglück anzuspannen. Auch da, wo schon alles verloren erscheint, noch die letzte Möglichkeit entschlossen zu ergreifen, und die Sache nicht gehen zu lassen, dokumentiert eine typisch männliche, ja heldische Haltung. Erst nach dem vollen Eintritt des Unglücks ist die Zeit gekommen, um sich der Trauer zu überlassen; denken wir an die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft, an die Klagelieder des Propheten Jeremias: „An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten, da wir dein gedachten, Jerusalem". Auch hier dokumentiert sich im Weinen in besonderer Weise die Liebe zu dem, was verloren wurde.

Neben den Fällen, wo das Weinen besonders naheliegt, wegen der Liebe, mit der die Person mit dem Gegenstand verbunden war, den sie verlor, stehen andere Fälle, bei denen das Weinen berechtigt, aber nicht gefordert erscheint. Diese Fälle gehen allmählich in jene über, wo das Weinen als ein unberechtigtes schwächliches und allzu leicht gegebenes „sich-besiegt-Erklären", als ein „sich-gehen-Lassen" der Person erscheint. Dabei gilt es im allgemeinen, daß Kinder und Frauen, bei denen die aufrechte Haltung nicht in derselben festen Gegründetheit gefordert ist, leichter in Weinen ausbrechen dürfen als der Mann.

Digitized by Google

Ziemlich ähnlich den Verhältnissen bei Schmerz und Trauer liegen die bei der Freude; nur daß hier von einem wirklichen Gefordertsein des Weinens wohl in keinem Falle gesprochen werden kann und anderseits auch ein allzu leichtes Sich-besiegt-geben seltener ist und auch nicht eine analoge Schwäche dokumentiert.

Wenn wir uns nun dem Weinen der Peripetie und dem der reinen Wertantworten zuwenden, so erscheint die Sachlage hier völlig geändert. Hier ist der Wert der Tränen allein abhängig von dem Grade der Reinheit der Stellungnahmen. Soweit nur ein wirkliches „Sich-lösen" angesichts der Sache vorliegt, eine aufrichtige Hingabe an dieselbe, so ist von vornherein nicht an dem Wert des Weinens bzw. der in ihm sich dokumentierenden inneren Haltung, zu zweifeln. Erst da, wo in toto oder partiell jene Pervertierung eintritt, von der wir oben sprachen, jene Umbiegung des reinen Wertantwortcharakters, und von Sentimentalität und Rührseligkeit zu sprechen ist, verschwindet dieser Wertcharakter.

Wir sahen, „Rührseligkeit" und „Sich-gehen-lassen" sind die beiden typisch negativwertigen Haltungen, die im Weinen eingenommen werden können, während die sonstigen Modi der Grundhaltungen als durchaus berechtigt, ja zum Teil als gefordert und als wertvoll anzusehen sind. Es gibt nun ein bestimmtes Ethos, das alles Weinen als ein Sich-gehen-lassen und als Rührseligkeit ansehen möchte. Dem Hochmütigen ist jedes Beugen und sich-besiegt-Geben, jedes sich Unterwerfen und jede Anerkennung eines Übermächtigen außer uns verhaßt, dem Nüchternen alles starke Ergriffensein und es wird von vornherein als Schwäche verdächtigt. Es ist dies das Ethos des Männlichkeitskrampfes, das keinen höheren Wert kennt als aufrechtes in-sich-selbst-Stehen. Die wahre Festigkeit in ihrem wirklich wertvollen Charakter ist in unberechtigter pervertierender Weise über das, was ihr an objektiver Bedeutung immanent ist, hinaus übersteigert [1]). Dieses hochmutgeladene Männlichkeitsidol

[1]) Es ist dies ein typisches Beispiel des Prozesses der Idolbildung überhaupt.

Digitized by Google

erweist sich als besonders ärmlich und unzulänglich, wenn man bedenkt, daß der immanente Schöpfungssinn des Menschen in einer demütig liebenden und ehrfürchtig gehorsamen Hingabe an Gott und die ganze von ihm überstrahlte Welt objektiver und absoluter Werte besteht. Der Zustand des Menschen, in dem er ganz gelöst ist, ist als der allerhöchste anzusehen, und widerstreitet auch keineswegs dem Ideal des Helden. Alle nur repressive Gefaßtheit ist nur als relativ wertvoll zu betrachten, insofern sie der schwächlichen Hingabe an Dinge entgegensteht, von denen keine objektiv berechtigte Forderung zu einer solchen Hingabe auszugehen vermag, nicht aber hat diese Haltung schon eine eigene Bedeutung in sich. Sie wird per eminentiam überstrahlt von der Gelöstheit, in der alle in einem Innenzirkel unfruchtbar kreisenden Kräfte des Menschen ihre eigentliche Bestimmung finden, und der Mensch zu seiner wahren Freiheit und seinem tiefsten Frieden erlöst wird. Bei einem Heiligen wird es sinnlos, von Gefaßtheit in jenem Sinne zu sprechen, er ist im höchsten Grade im Zustande innerer Gelöstheit[1]).

Nun soll natürlich nicht gesagt sein, daß dieser höchste Zustand der Gelöstheit immer mit Weinen verbunden sein müßte, dasselbe stellt nur die Aktualisierung einer besonderen Form dieses Zustandes dar; es ist aber ganz allgemein im höchsten Maße symbolisch für die gesamte Haltung der Gelöstheit.

Mit der Grundeinstellung eines Individuums, eines Zeitalters zum Ideal der Hingabe hängt auch jeweils eine bestimmte Einstellung zum Weinen zusammen und ein jeweils verschiedener Grad der Scheu vor den Tränen. In dem Maße, als das innere „sich-besiegt-geben", das im Weinen liegt, als möglicher Träger von Werten angesehen wird, schwindet auch die ängstliche Vermeidung jeglichen Weinens[2]).

[1]) Man denke an den hl. Franziskus, der die ganze Nacht unter Tränen ausruft: „Deus meus et omnia".

[2]) So ist es äußerst charakteristisch, daß bei den Griechen in keiner Weise eine Scheu vor den Tränen bestand. (Vgl. Lessing: Laokoon I).

Digitized by Google

Mit dieser Scheu vor dem Weinen, die berechtigterweise schwinden darf, ist freilich nicht die Scham der Tränen gleichzusetzen. Alle echten Tränen bergen ein Geheimnis in sich, als ein „δεινον" entspringen sie einem ganz tiefen Punkt der Seele, und haben einen typisch intimen Charakter. Um den Weinenden bildet sich ein Kreis des Schweigens, man scheut sich, ihn anzusprechen und steht in Ehrfurcht vor einem Vorgang, der das „Blut der Seele" hervorquellen läßt. In besonderem Maße ist die letzte Hingabe des Menschen an Gott, die sich im Weinen ausdrücken kann, von einer tiefen Einsamkeit umschlossen. Wir möchten schließen mit der unvergleichlich schönen Schilderung dieser letzten Hingabe, die der heilige Augustinus im zweiten Kapitel des fünften Buches der Confessiones gibt: „ . . . und siehe, Du bist in ihrem Herzen, in dem Herzen derer, die vor Dir bekennen und sich in Deine Arme werfen und nach ihren mühseligen Wanderungen an Deiner Brust weinen: und da Du milde ihre Tränen abwischst, weinen sie noch mehr und freuen sich unter Tränen, weil nicht irgend ein Mensch von Fleisch und Blut sie tröstet, sondern Du, Herr, der Du sie geschaffen hast, sie neu erschaffst und erquickst".

Auch im Mittelalter wurde das Weinen bei entsprechender Motivation in der unbefangensten Weise als etwas überaus Edles angesehen. Aus den Kreuzzügen wird berichtet, daß in großen feierlichen Momenten ganze Heere in Tränen ausbrachen. (Über das Weinen im Mittelalter vgl. Montalembert: Vie de Ste. Elisabeth. 9. Aufl. Paris 1862. Kap. IX). In der Romantik erscheint die Scheu vor dem Weinen z. T. in unberechtigt weitem Maße aufgelöst, insofern, als auch schwächliches und rührseliges Weinen nicht als verächtlich galt. Wie aus der Grundeinstellung verschiedener Zeiten heraus, die Menschen zum Weinen standen, könnte geradezu als Grundlage einer Geschichte der menschlichen Gefühle dienen.

Digitized by Google

Anhang.

Das Weinen ist in physiologischer Hinsicht als eine häufig mit Kontraktion der Kreismuskeln des Auges und mit Inspirationshemmungen verbundene übermäßige Sekretion der Tränendrüsen zu kennzeichnen, die von dem im inneren Augenwinkel mündenden Tränenfortleitungsapparat nicht mehr aufgenommen zu werden vermag und deswegen unter Tropfenbildung über die Lidränder tritt. Als entscheidendes Merkmal kommt hinzu, daß die Sekretion der Drüse zentral innerviert ist. Normalerweise ist die Sekretion dieser Drüse reflektorisch bedingt, wobei Luftreiz am Bulbus, Reizung der Bindehaut, Reizung der Nasenschleimhaut, starke Lichtreize am Sehnerv und manches andere auslösend wirken. Die psychisch bedingte, zentrale Innervation tritt als etwas völlig Neues daneben. Über die Bahnen dieser Innervation ist man sich noch keineswegs einig. So viel scheint sicher zu sein, daß der Nervus lacrymalis, der vom Zygomaticus abzweigt, aus dem Facialis stammt. Es soll aber auch nach einigen Autoren der Trigeminus sowie der Halssympathicus Sekretionsfasern für die Tränendrüse enthalten[1]). Als Zentrum gilt der Sehhügel[2]). Das Tränen-

[1]) Siehe A. S. Dogiel: Die Nerven der Tränendrüse. Arch. f. mikrosk. Anat. Bd. 42, 1893. Eine Zusammenstellung der Literatur über diese Frage gibt O. Weiß in Nagels Handbuch a. a. O. Bd. III, S. 473. Vgl. auch Sante de Sanctis: Die Mimik des Denkens. Deutsch, Halle 1906.

[2]) Diese Annahme ist sehr umstritten. So nimmt S. A. Kinnier-Wilson ein Fascio-respiratorisches Gesamtzentrum aller Vorgänge des Weinens im oberen Brückenabschnitt an: Some problems of neurology II: Pathological laughing and cryring. Journal of neurology and psychopathology IV, 1924. Sonstige Literatur über diese Fragen s. wiederum O. Weiß a. a. O.

Digitized by Google

sekret selbst ist eine alkalische, salzig schmeckende Flüssigkeit von etwa 99% Wassergehalt.[1]). Es wird erzeugt[2]) in den Tränendrüsen (glandula lacrymalis),[3]) die jeweils in einen größeren oberen und kleineren unteren Teil zerfallen (glandula lacrymalis superior und inferior) und beiderseitig in der an der Schläfenseite der Augenhöhle gelegenen Furche des Stirnbeines, der fossa glandulae lacrymalis gelagert sind. Durch 3—5 feine Ausführungsgänge (ductuli excretorii) der oberen Tränendrüse, die mehrere kleinere der unteren in sich aufnehmen, gelangt das Tränensekret in den oberen äußeren Teil des Konjunktivalsackes, in welchem sich die Tränen durch Kapilarität fortbewegen, bis sie zum inneren Augenwinkel gelangen, sie reinigen dabei den Augapfel von Staub u. dgl. und verhindern ein Trockenwerden desselben. Die Bewegung der Flüssigkeit zum inneren Augenwinkel wird unterstützt vom Lidschlag. Solange die Absonderung in normalen Grenzen bleibt, wird das Übertreten von Tränen über die Lidränder durch das fettige Sekret der an diesen Rändern befindlichen Meibom'schen Drüsen verhindert. Die normale Ableitung, die, wie schon gesagt, beim eigentlichen Weinen nicht ausreicht, geschieht durch die in den Tränenpunkten neben der Caruncula lacrymalis endenden Tränenkanälchen (ductus lacrymalis), durch welche die Tränenflüßigkeit in den Tränensack und durch dessen schlauchartige Fortsetzung, dem Tränennasengang in die Nase abgeleitet wird[4]).

[1]) Die genaue chemische Zusammensetzung gibt Lando-Roseismann a. a. O.

[2]) D. h. es wird zum größten Teil in dieser Tränendrüse erzeugt. Daneben gibt es noch eine große Anzahl sehr kleiner Drüsen, die zum großen Teil im Fornix der Bindehaut gelegen sind.

[3]) Über die Struktur der Tränendrüse vgl. O. Weiß a. a. O. und die Spezialuntersuchungen von Fr. Koppsch: Das Binnengerüst, Endopegma, in den Zellen der Tränendrüse. Zeitschrift für die gesamte Anatomie, Abtl. 1. Bd. 76, Jahrg. 1925.

[4]) Über den Mechanismus des Tränensacks, der sehr umstritten ist und über seine Zusammenhänge mit dem Lidschlag siehe P. H. G. van Gilse: Beobachtungen über den Tränensackmechanismus und den Lidschlag. Klinisches Monatsblatt f. Augenheilkunde, Bd. 68, Jahrg. 1922.

Digitized by Google

Neben die vermehrte Tränensekretion treten nun für gewöhnlich noch zwei weitere typische Erscheinungen. Erstens die Kontraktion verschiedener Gesichtsmuskeln, vor allem der sog. Kreismuskulatur des Auges [1]) und einiger Muskeln, die um den Mund gelegen sind, und zweitens gewisse Respirationsanomalien, die gewöhnlich als Schluchzen bezeichnet werden. Die erste Erscheinung, nach ihrem mimischen Bild schon des öfteren in alter Zeit beschrieben [2]), wurde eingehender untersucht von dem Engländer Charles Bell und von dem französischen Physiologen Duchenne de Boulogne und Gratiolett [3]), die überhaupt für die Erforschung der physiologischen Grundlagen der Ausdrucksbewegungen bahnbrechend waren. Sie haben nachgewiesen, welche Muskeln im Einzelnen in Frage kommen [4]). Man hat vermutet, daß der Kontraktion der Ringmuskeln eine besondere Funktion zum Schutze des Auges zukomme, in der Weise, daß bei der Erweiterung der Gefäße im Gehirn infolge erhöhten Blutdrucks auf Grund von Respirationsanomalien ein Druck auf den Augapfel ausgeübt würde. Um eine Schädigung zu verhüten, würde dann der Augapfel durch die Kreismuskeln gestützt [5]). Wir können zu dieser Frage keine Stellung nehmen;

[1]) Besonders deutlich zu beobachten beim Schreiweinen der kleinen Kinder. Die Sekretion der Tränen tritt erst gegen Ende der 3. – 20. Woche hinzu. Vgl. M. Ettlinger: Zur Theorie der Ausdrucksbewegungen bei Mensch und Tier. Beiträge zur Lehre von der Tierseele und ihrer Entwicklung. Münster 1925.

[2]) Z. B. von Liornardo da Vinci: Trattato della pittura. P. III, I. 4. D (395–398). Der berühmte Maler weist auch auf die Verschiedenheiten des mimischen Bildes bei den verschiedenen Arten des Weinens hin.

Ferner s. Charles Le Brun: Sur l' expression générale et particulière, Paris 1667. (S. 314 ff. der Ausgabe Paris 1807).

[3]) Charles Bell: Essay on anatomy of expressions, London 1806. Duchenne de Boulogne: Mécanisme de la Physiognomie, Paris 1862. P. Gratiolett: De la physiognomie et des mouvements d' expression, Paris 1865.

[4]) In neuerer Zeit stellten Untersuchungen darüber an: H. Krunkenberg: Der Gesichtausdruck des Menschen. Stuttgart 1913 und Th. Kirchhof: Der Gesichtsausdruck und seine Bahnen. Berlin 1922.

[5]) So war die ältere Ansicht, die sich bei Darwin findet, der sich dabei auf Bell stützt. Gegen ihn polemisiert Piderit: Mimik und Physiognomik. Detmold 1886.

Digitized by Google

sie dürfte auch erst zu entscheiden sein, wenn sich die Kenntnisse über die Gefäß- und Blutdruckverhältnisse im Gehirn und ihre Abhängigkeit von sonstigen physiologischen Vorgängen und von psychischen Fakten geklärt haben werden[1]). Um auf das zweite Nebenphänomen, das häufig im Gesamtkomplex der Vorgänge des Weinens anzutreffen ist, das Schluchzen kurz einzugehen, so stellt sich dasselbe dar als ein stoßweises Einatmen (während das Lachen ruckweises Ausstoßen der Luft ist); es werden dabei die Schultern etwas angezogen. Die beim normalen Einatmen stetige Kontraktion der Muskeln des Brustkastens und des Zwerchfells (der sog. Atemmuskeln) wird zu einer unterbrochenen, zitternden. Das Schluchzen ist also eine veränderte Inspirationsbewegung; sie ist verbunden mit einem ventilartigen Zusammenziehen der Stimmbänder, wodurch der charakteristische Schluchzlaut hervorgerufen wird. Häufig wird dabei die erschlaffte Unterlippe stoßweise nach innen gezogen, wie man es beim Schluchzen zu Beginn des Schreiweinens der Kinder aufs deutlichste beobachten kann. Der Mund ist dabei leicht geöffnet, die Halsmuskulatur angespannt und die Unterkiefergegend nach unten gezogen, so daß der untere Teil des Gesichts verlängert erscheint. Man hat für die visceralen Vorgänge des Schluchzens und für die mimischen Muskelkontraktionen ein gemeinsames Zentrum im verlängerten Mark angesetzt. Kinnier-Wilson nimmt, wie schon erwähnt, ein „fascio-respiratorisches Zentrum"

[1]) Vgl. die grundlegenden experimentellen Untersuchungen über dieses Gebiet von E. Weber: Der Einfluß psychischer Vorgänge auf den Körper, insbesondere auf die Blutverteilung. Berlin 1910. Weber wendet sich dort auch kritisch gegen Darwins Ansicht vom Zusammenhang zwischen Blutdruck und Ringmuskelkontraktionen beim Weinen (S. 4/5). Von den allgemeinen Ergebnissen ist hier besonders Webers Satz VI von Interesse: „Unlustbetonte Empfindungen bewirken eine Zunahme des Gehirnvolumens und eine Abnahme der Pulsationshöhe desselben. Die Abnahme der Pulsationshöhe ist auf eine Kontraktion der Gehirngefäße zurückzuführen und geht in ihrer Intensität bis zu gewißem Grade derjenigen der Unlustempfindung parallel." (S. 123). Eine Spezialuntersuchung der Verhältnisse beim Weinen liegt unseres Wissens noch nicht vor.

Digitized by Google

für alle drei Vorgänge (Tränenerguß, Kontraktion von mimischen Muskeln, Anomalien des Atemganges) an, das er im oberen Brückenabschnitt vermutet[1]).

Es ist nun ein besonders wichtiges Problem, warum gerade dieser umfangreiche physiologische Mechanismus bei bestimmten seelischen Fakten einsetzt oder vielmehr die Tendenz hat, einzusetzen, und wie er die dabei beobachtete Beeinflussung der vitalen Gesamtatmosphäre zu leisten vermag. Diese beiden wichtigen Probleme sind keineswegs endgültig gelöst, wenngleich eine Lösung im Gesamtkomplex des Problems der körperlichen Begleiterscheinungen psychischer Fakten wiederholt versucht wurde. Wir müssen uns hier darauf beschränken, die wichtigsten dieser Lösungsversuche kurz zusammenzustellen und zu prüfen, in wie weit man dabei den Problemen mehr oder weniger gerecht wurde.

Die Geschichte unseres Spezialproblems ist sehr alt.[2]) Schon in patristischer Zeit, wo man auf die religiöse und auch auf die psychologische Bedeutung des Weinens so besonders tief einging – es sei nur an die erhabenen Stellen in den Confessiones des hl. Augustinus erinnert – strebte man auch nach einer psycho-physiologischen Erklärung der Vorgänge des Weinens. Freilich bei den ungenügenden Kenntnissen auf physiologischem Gebiet ist dieser Erklärungsversuch sehr unzulänglich und verdient nur aus historischem Interesse hier erwähnt zu werden. In seinem auch sonst sehr interessanten Werke „De hominis opificio[3])" hat Gregor von Nyssa[4]) einen umfangreichen Abschnitt dem Weinen gewidmet. Er meint, es stiegen bei der Trauer vom

[1]) Phatological laughing and crying. a. a. O. Dieses Zentrum soll auch beim Lachen wirksam sein.

[2]) Wenn Plato meint, die Tränen seien aus Feuer und Wasser gemischt (Timaios 68 St.) so ist darunter wohl nur eine dichterische Metapher zu verstehen, nichts, was in die Richtung unseres Problems zielt. Eine ähnliche Äußerung wird auch von Aristoteles berichtet. (Problematum Sect. XXXI, 12).

[3]) Capt. XIII. Mign. Patrol. graeca. Bd. 44, I, S. 1555 ff.

[4]) Ähnlich auch bei Basilius: Homilia de gratiarum actione. Mign. Patrol. graeca, Bd. 31, III. S. 230/1.

Digitized by Google

Herzen gewisse Dünste auf und gelangten zum Kopfe, wo sie sich verdichteten, niederschlügen und schließlich als Tränen aus den Augen hervortropften.

Ähnlich ungeklärte Vorstellung hatte noch Descartes[1]), der auch von Dünsten und dergleichen spricht.

Auch Johannes Ludovicus Vives, den man den Vater der empirischen Psychologie genannt hat, bringt in seinem Buche „De anima et vita"[2]) im Kapitel „De lacrymis" (lib. III), das im übrigen viel Wertvolles über die Psychologie des Weinens enthält, noch derartige unzulängliche Theorien über den Ursprung des Phänomens. Er bringt den Tränenfluß mit einer Erwärmung der feucht-weichen Gehirnteile bei bestimmten psychischen Anläßen oder auf Grund von physischen Einflüssen (Trunkenheit) in Zusammenhang. Es ließen sich diese Beispiele noch vermehren, doch wird das schon Gebotene dartun, daß es erst einer wirklichen Klärung der anatomischen und physiologischen Grundlagen bedurfte, bis man sich mit einiger Aussicht auf Erfolg um unser Problem, wie um analoge Probleme überhaupt bemühen konnte. Ein anderes wesentliches Moment kommt für die historische Betrachtung noch hinzu. Seit den Tagen des Aristoteles bis gegen Anfang des 19. Jahrhunderts hatte man Untersuchungen der ausdrucksmäßigen körperlichen Korrelate psychischer Fakten nur mit zwei Einschränkungen betrieben: man faßte zunächst nur das im „Bild", im äußeren Aspekt Gegebene ins Auge und suchte es zu beschreiben, ohne dabei auf eigentliche psycho-physiologische Probleme[3]) einzugehen — lag doch der Schwerpunkt der Diskussion des Leib-Seele-Problems bei ganz

[1]) De passionibus II art. 128—135.

[2]) Erschienen 1538.

[3]) Die gelegentliche Arbeit des Arztes E. A. Nicolai: Gedanken von Tränen und Weinen; Halle 1748, in der allerdings schon in gewisser Weise das eigentliche psycho-physiologische Problem, das im Weinen steckt, visiert ist, bleibt bei aller Weitschweifigkeit in ziemlich nichtssagenden Gemeinplätzen stecken und kommt hier nicht ernstlich in Betracht. Hinsichtlich der Klärung des Baues und der Funktionsweise des Tränenapparates dürfte der Arbeit einige historische Bedeutung zukommen.

Digitized by Google

anderen Fragen. Ausschlaggebend war vor allem das praktische Interesse an einer richtigen Ausdeutung der Ausdruckserscheinungen. Das zweite ist, daß man sich im Großen und Ganzen mit einer Untersuchung der „statischen" Verhältnisse, des Bleibenden in der Ausdruckssphäre begnügte. Das Schwergewicht lag auf der Physiognomik, neben ihr spielte die „Mimik", die Kunde von den Veränderungen im Antlitz und die Pantomimik als Beschreibung der gesamten Körperbewegungen eine untergeordnete Rolle.

Die physiognomische Literatur nahm seit dem ausgehenden Mittelalter einen immer größeren Umfang an[1]) und wurde im ausgehenden 18. Jahrhundert durch Lavaters Bestrebungen sehr populär.

Musäus[2]) und Lichtenberg[3]) und nach ihnen manche andere wiesen auf die methodische Haltlosigkeit jener Bestrebungen hin. Lichtenberg kommt das entscheidende Verdienst zu, zum ersten Male auf die Notwendigkeit einer exakten wissenschaftlichen Untersuchung über die Zusammenhänge der Ausdruckserscheinungen und der fundierenden seelischen Erlebnisse hingewiesen zu haben und zwar unter Hervorhebung der Notwendigkeit, daß es sich dabei um die Untersuchung des Ausdrucks der seelischen Veränderungen handeln müsse.

Erst das 19. Jahrhundert hat dann jene mit den Ausdruckserscheinungen gegebenen psycho-physiologischen Probleme klar ins Auge gefaßt und in diesem Zusammenhang sich auch wiederholt mit dem Spezialproblem des Weinens beschäftigt. Zunächst wandte sich das Interesse der reinen Anatomie und Physiologie der Ausdruckserscheinungen zu — wir nannten schon die Namen: Charles Bell, Duchenne de Boulogne und Gratiolett — um dann, als die Voraussetzungen hinlänglich geklärt waren, die zentrale Frage zu stellen: wie kommt es, daß diese bestimmt gearteten seelischen Vorgänge — vor allem diese emotionalen Vorgänge — jene

[1]) Allein aus der Renaissance-Philosophie werden gegen 50 lateinische Werke genannt (bei J. Parson, Human Physiognomy, London 1747).

[2]) J. C. A. Musäus: Physiognomische Reisen. Altenburg 1778.

[3]) Lichtenberg: Über Physiognomik. Göttingen 1778.

Digitized by Google

körperlichen Korrelate besitzen? Der erste, der diese Frage mit voller Klarheit stellte und von einheitlichen Prinzipien aus zu lösen versuchte, war Darwin. In seinem Buche „Der Ausdruck der Gemütsbewegungen"[1]) zieht er ein außerordentlich reiches und sehr gründlich bearbeitetes Material heran, und sucht mit Hilfe von 3 Prinzipien den ganzen Umfang der Erscheinungen zu erklären. Im Anatomisch-Physiologischen stützt er sich auf jene 3 oben erwähnten Autoren, in seinen Prinzipien nimmt er Gedanken Spencers auf. Mögen auch die Ergebnisse, zu denen Darwin kommt, heute überholt erscheinen[2]), das Verdienst, zum ersten Mal klar das Problem gestellt und die Lösung versucht zu haben, wird dadurch nicht geschmälert.

Bevor wir auf Darwins Ausführungen näher eingehen, müssen wir noch kurz die Arbeiten Piderits[3]) behandeln, der schon vor Darwin mit seinen Ausführungen an die Öffentlichkeit trat, aber dennoch den Ruhm Darwins, als erster[4]) eine wirkliche Erklärung der Ausdruckserscheinungen und vor allem auch des Weinens versucht zu haben, nicht schmälern kann. Denn was Piderit an Prinzipien aufstellt, kommt für eine wirkliche Erklärung der Phänomene nicht ernst-

[1]) Charles Darwin: The expression of the emotions in men and animals. London 1872. 4. Aufl. 1884. Deutsche Ausgabe von J. v. Carus 4. Aufl. Stuttgart 1884.

[2]) Auch bei seinem Erscheinen erfuhr das Buch Darwins weit mehr Ablehnung als Anerkennung.

[3]) Th. Piderit: Grundzüge der Mimik und Physiognomik. Braunschweig 1858.

Die Muskeln und Mienen des menschlichen Antlitzes im Allgemeinen und des Auges im Besonderen. Ein Versuch, die Mimik und Physiognomik wissenschaftlich zu begründen. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie. 18. Bd. Berlin 1861.

Wissenschaftliches System der Mimik und Physiognomik. 1. Aufl. Detmold 1886. 3. Aufl. Detmold 1919.

[4]) Die Arbeiten von Huschke (Mimices et physiognomices. Fragmentum physiologicum Jena 1826) und Harless (Temperament, Physiognomik und Cranioskopie. Braunschweig 1846), die gleichfalls einige Ansätze zu Erklärungshypothesen enthalten, können hier füglich übergangen werden, zumal sie über unser Spezialproblem nichts Bemerkenswertes enthalten.

Digitized by Google

lich in Frage. Sein Verdienst liegt mehr in einer sehr ausführlichen und zum Teil ganz hervorragenden descriptiven Behandlung des ganzen Gebietes.

Piderits Erklärungsprinzip ist zusammengefaßt in dem Satz: Alle Ausdrucksbewegungen „beziehen sich teils auf imaginäre sinnliche Gegenstände, teils auf imaginäre Sinneseindrücke“[1]). Es ist damit gemeint, daß alles, was angenehmen Sinnesreizen entgegenkommt, unangenehme abwehrt, auch bei analoger geistiger Situation ausgeführt wird. Das Prinzip stützt sich auf die Beobachtung, daß wir tatsächlich bei einem unangenehmen geistigen Eindruck eine ähnliche Ausdrucksbewegung machen wie bei unangenehmen Sinnesreizen. Der Beschimpfte duckt sich, wie der, den man schlägt, wer eine unangenehme Nachricht erhält, macht eine „saure Miene“, das heißt, eine mimische Bewegung, wie man sie auf einen sauren Reiz hin ausführt.

Uns will nun scheinen, daß man zur Erklärung dieses Phaenomens keineswegs die wirkliche Vorstellung einer der geistigen Situation analogen Reizgebung heranziehen kann. Fürs erste ist von einer solchen imaginären Sinnesqualität nichts im Erlebnis aufzuweisen; keine noch so rudimentäre Vorstellung läßt sich beobachten, und da es sich doch um Vorgänge handelt, die eben Bewußtseinstatsachen sein sollen, ist ein Nachweis eines wirklichen Erlebnisfaktors aber unbedingt vonnöten.

Zweitens ist ein solcher imaginärer Reiz zur Erklärung der beobachteten Phaenomene auch gar nicht gefordert. Die Analogiebeziehung, die in der Gegebenheitsweise jener unangenehmen Reize, die auf meine Organe eindringen und der geistigen Situation, in der ich mich befinde, aufzuweisen ist, scheint uns allein ein völlig ausreichendes Fundament zur Erklärung jener Fakten zu sein.

Auch jene mimischen Bewegungen, die wir auf Sinnesreize hin ausführen, sind nicht lediglich blinde Reaktionen, die nun einfach ebenso blind sich auf die geistigen Situationen übertrügen, sondern sie werden weitgehend psychisch

[1]) Wissenschaftliches System u. s. w. S. 25.

Digitized by Google

„vollzogen". Wenn sich auch der Geschlagene „unwillkürlich" duckt, so ist damit doch ein auch geistig-seelisch bedeutsamer Tatbestand gegeben, nicht nur liegt lediglich ein blinder Reflex vor. Der Geschlagene duckt sich — um es so auszudrücken — auch innerlich. In diesem geistig seelischen Mitvollzug scheint uns jenes analoge Verhalten im wesentlichen begründet, doch mögen auch imaginäre Sinnesqualitäten im Sinne Piderits eine gewisse Rolle spielen.

Auf das Weinen nun ist das Piderit'sche Prinzip nur sehr zum Teil überhaupt anwendbar. Nur zur Erklärung der mimischen Muskelkontraktionen zieht es denn auch Piderit heran. Die Tränensekretion mit diesem Prinzip erklären zu wollen, würde ja auch zu Absurditäten führen.

Später hat Wundt das Piderit'sche Prinzip aufgegriffen und in sein System zusammen mit anderen Prinzipien eingefügt; weiter unten wird davon noch die Rede sein.

Wenden wir uns nun den Ausführungen Darwins zu.

Die Theorie Darwins ist in der Hauptsache eine biologische. Er sieht in den Dispositionen für die Ausdrucksbewegungen in der Hauptsache durch Gewohnheit fixierte, vererbte Residuen von Handlungen, die ursprünglich, d. h. in früheren Stadien der Entwicklung des Menschen, willkürlich, sinnvoll und zweckmäßig waren, nunmehr aber kaum von Reflexen verschieden sind. Darwin wendet nun dieses „Prinzip der zweckmässig assoziierten Gewohnheit" [1]), wie er es nennt, in folgender Weise [2]) auf die Vorgänge des Weinens an [3]). Das Weinen sei entstanden aus dem Schreien. Kinder schreien, wenn sie Hunger haben oder sonst irgendwie

[1]) Kap. I.

[2]) In jüngster Zeit hat ein englischer Psychiater, von den Darwinschen Prinzipien ausgehend und sich auf sie berufend, einen ganz anders gearteten Erklärungsversuch unternommen. (E. Cecil. Reynalds: The biological origin of weeping. Journ. of neurology and psychopathology. Vol. V. 1925). Er meint, das Weinen sei zunächst eine Auswirkung der Müdigkeit gewesen und als solche bei den zurückbleibenden Herdentieren aufgetreten und habe Mitleid erweckt. Es sei dann durch Gewohnheit mit unlustvollen Erlebnissen überhaupt verschmolzen. Uns erscheint diese Erklärung höchst willkürlich.

[3]) Kap. VI.

Digitized by Google

leiden. Teils rufen sie damit um Hilfe, teils schreien sie, weil jede Anstrengung erleichternd wirkt. Das Schreien führt zu übermäßigen Blutdruck[1]) auf den Augapfel, zu dessen Schutze die um das Auge gelegenen Muskeln zusammengezogen werden, was wiederum reflektorisch die Absonderung der Tränen zur Folge hat. Nach dem „Prinzip", daß Nervenkraft leicht gewohnten Kanälen entlang strömt"[2]) (3. Prinzip[3]) und Nervenentladung bei großer Erregung gern in Bahnen, die der willkürlichen Beeinflussung entzogen sind, fließt, ist es nun — so meint Darwin — zu erklären, daß auch, wenn jene Anzeichen von Schreien und Zusammenziehen der Ringmuskulatur nicht erfolgen, bei Leiden, auch mäßigen Grades, wegen des gleichen Gefühlstones diese Reflexe auftreten.

Ohne auf die physiologischen Ansichten Darwins hier einzugehen, die wohl überholt sein dürften, wie z. B. die Meinung, das Zusammenziehen der Ringmuskeln könne reflektorisch die Sekretion der Tränendrüsen hervorrufen — will uns überhaupt die Anwendung des Prinzips der zweckmäßig assoziierten Gewohnheit auf unserem Gebiet sehr wenig einleuchtend erscheinen. Mögen bei sehr vielen Ausdruckserscheinungen, vor allem, wenn es sich dabei um wirkliche Ausdrucksbewegungen handelt, spontane Abwehrbewegungen oder sonstige rudimentäre Zweckhandlungen eine Rolle spielen[4]), beim Weinen scheint uns ein

[1]) Vgl. dazu die obigen Ausführungen S. 55.

[2]) So meint auch schon Spencer: „Ein Überschuß an Nervenkraft muß sich auswirken und fließt zunächst in den gewohnheitsmäßigen Bahnen. „Principles of Psychology. London 1855 (3. Aufl. London 1880; deutsche Ausgabe Stuttgart 1882) Vd. II, Cap. IV, § 495. Ähnlich in Essays: Scientific, political and speculative. Vol. I: „The physiology of Laughter". London 1868, p. 111. Auch die Darwin'sche Vererbungslehre hat Spencer bekanntlich schon vertreten und auch auf die Ausdruckserscheinungen angewandt. Über das Weinen äußert sich Spencer in seinen Schriften nicht.

[3]) Das zweite Prinzip Darwins, das des Gegensatzes, kommt für unser Thema nicht in Frage.

[4]) Ohne daß man freilich dabei an die höchst problematische Vererbung gewohnheitsmäßig fixierter assoziativer Bewegungen denken müßte.

Digitized by Google

solcher Zusammenhang denn doch recht gesucht. Bedeutsameres scheint uns in der Richtung zu liegen, die Darwin mit seinem 3. Prinzip, dem der Nervenentladung, wenn auch in etwas unbestimmter Weise, andeutet. Er meint bei der allgemeinen Behandlung dieses Prinzips[1]), daß bei jedem starken emotionalen Vorgang ein Überschuß an Nervenerregung entstehe und auf irgend eine Weise sich auswirken müsse. Wundt hat später dieses Prinzip aufgegriffen. Wie weit eine solche Annahme gerechtfertigt ist, müßte noch durch die Forschung erwiesen werden. Darwin hat die Anwendung dieser Hypothese auf das Weinen, wie gesagt, nicht näher ausgeführt.

Von einer ganz anderen Seite her als Darwin es tut, sind Lange[2]) und James[3]) an das in Frage stehende Problem herangetreten und zu ihrer berühmt gewordenen Theorie gekommen. Der Grundgedanke dieser Theorie ist der, daß sich an die Wahrnehmung oder Vorstellung irgend eines Faktums nicht das Gefühl, die Gemütsbewegung unmittelbar anschlösse, wie die geläufige Ansicht ist, sondern zunächst durch Vermittlung zentrifugaler Bahnen viscerale Veränderungen im Organismus hervorgerufen würden, die ihrerseits erst, dadurch, daß sie in Empfindungen bewußt werden, ein Gefühlserlebnis zustande kommen ließen. Die Affekte bestehen also nur aus dem Empfinden ihrer jeweiligen „Begleiterscheinungen"[4]). Wir sind wütend, weil uns das Faust-

---

[1]) Kap. 3.

[2]) C. Lange: Über Gemütsbewegungen. Deutsche Ausgabe, Leipzig 1887.

[3]) James: What is an emotion? „Mind" New York 1884.
The Principles of Psychology, New York 1890.
The physical basis of Emotion. Psychological Review. Jahrg. 1894.

[4]) Auf Vorgänger dieser Theorie macht Th. Böcker aufmerksam. Die James-Langesche Gefühlstheorie in ihrer historischen Entwicklung. Leipzig 1911. Zu ganz ähnlichen Formulierungen, freilich von einem ganz anderen Ausgangspunkt aus, kommt auch schon C. G. Carus, den Böcker nicht zitiert: „So ist es falsch", schreibt er, „zu sagen: die Trauer wirkt einen langsamen Herzschlag, ein Bleichen der Haut . . . ein langsameres schluchzendes Atmen u. s. w., sondern es soll heißen:

Digitized by Google

ballen zum Bewußtsein kommt, und schämen uns, weil wir das Rotwerden empfinden. Fassen wir zunächst die Ausführung und Begründung, die die Theorie bei Lange findet, ins Auge.

Lange geht von zwei Gedanken aus. Erstens weist er darauf hin, daß Affekte wie Kummer, Freude, Schreck, Zorn, Wut, Spannung und dergleichen auf rein körperlichem Wege hervorgerufen und beseitigt werden können, z. B. durch Gifte (Fliegenpilz) und durch Narkotika (Alkohol, Opium, Brom). Auch können bei bestimmten pathologischen Zuständen ohne äußere Veranlassung Affekte auftreten. Daraus schließt Lange, daß der Affekt nur aus der Summe der durch äußere oder innere Reize ausgelösten Organempfindungen bestehe. Die eigentlichen unmittelbaren körperlichen Grundlagen sieht Lange in den vasomotorischen Veränderungen, während die übrigen körperlichen Erscheinungen, auch die Sekretionsvorgänge, nach ihm sekundärer Natur und den vasomotorischen subordiniert sind.

Das zweite Argument für seine Hypothese erblickt Lange darin, daß das Streichen aller körperlichen Symptome von den Gemütsvorgängen nichts mehr übrig lasse. „Man nehme bei dem Erschrockenen die körperlichen Symptome fort, lasse seinen Puls ruhig schlagen, seinen Blick fest sein, seine Farbe gesund, seine Bewegungen schnell und sicher, seine Sprache kräftig, seine Gedanken klar — was bleibt dann noch von seinem Schreck übrig?“ [1])

Wie Lange behauptet auch James, „daß die körperlichen Veränderungen direkt auf die Wahrnehmung der erregenden Tatsache folgen und daß das Bewußtsein vom Eintreten dieser Veränderungen die Gemütsbewegung ist“. Und in Anwendung auf unser Spezialgebiet schreibt er den berühmt gewordenen Satz: „wir sind traurig, weil wir weinen“ [2]).

---

die Trauer ist teilweise eben alles dieses selbst.“ (Psyche, Pforzheim 1845). Carus hat hier wohl schon jene „verschmolzenen Bewußtseinseinheiten“ der späteren Psychologie im Auge.

[1]) a. a. O. S. 53.

[2]) What is an emotion? S. 189.

Digitized by Google

Das erste Argument von James weist darauf hin, daß wir oft bei gewissen Erlebnissen körperliche Reaktionen spüren, bevor eine Gemütsbewegung einsetzt. Wir fühlen einen Schauer beim Lesen eines Gedichtes, über den wir uns wundern, oder weinen oft für uns selbst ganz unerwartet bei einer Musik.

Zweitens weist James gleich Lange auf jene pathologischen Fälle hin, in welchen die Gemütsbewegung keinen Gegenstand hat. Er sieht es als einen der Hauptvorzüge seiner Theorie an, daß die normalen und die pathologischen Fälle aus einem gemeinsamen Prinzip heraus erklärt werden können.

Als Hauptstütze betrachtet James das Argument, das sich auch bei Lange findet, daß „wenn wir irgend eine starke Gemütsbewegung uns vorstellen und dann versuchen, alle die Empfindungen ihrer charakteristischen körperlichen Symptome von dem Bewußtsein derselben abzuziehen, wir finden, daß wir nichts übrig behalten“ [1]). Die Unmöglichkeit, bei gänzlicher Anaesthesie Gemütsbewegungen zu erleben, würde, so meint, James, den experimentellen Beweis der Richtigkeit seiner Theorie erbringen.

Dem möglichen Einwand, daß bei der willkürlichen Hervorrufung der körperlichen Symptome, wie sie etwa der Schauspieler unternimmt, keine Gemütsbewegung zustande zu kommen braucht, begegnet James mit dem Hinweis, daß ja die so wichtigen visceralen Vorgänge nicht willkürlich hervorgerufen werden könnten und also auch nicht in den Empfindungskomplex eingehen könnten, der erst als Ganzes die Gemütsbewegung ist. Übrigens nimmt James nicht, wie Lange das tut, eine Subordination aller übrigen Vorgänge unter die vasomotorischen an, sondern er läßt alle Symptome koordiniert sein.

James will seine Theorie in der späteren vorsichtigeren Fassung [2]), die er ihr, durch die Kritik veranlaßt, gab, nur auf die „gröberen Gefühle“ beschränkt wissen. Die „feineren

---

[1]) a. a. O. S. 193.

[2]) The physical basis of Emotion, vgl. S. 38.

Digitized by Google

Gefühle"[1]), die ästhetischen und moralischen, so meint er, sind im Grunde nur intellektuelle Prozesse, ihr emotionaler Einschlag ist in dem Maße blaß und farblos, als ihre körperlichen Symptome schwach sind.

Die James-Langesche Theorie hat in der Folgezeit eine ganze Reihe von Vertretern gefunden und allerhand Modifizierungen erfahren[2]), auf die wir hier nicht näher eingehen können.

Zur kritischen Stellungnahme scheint uns zunächst der Einwand wichtig, den Geyser macht, wenn er darauf hinweist, daß nur die Bewußtseinsakte der Erfassung der Bedeutung eines Ereignisses das eigentliche Fundament der Gemütsbewegung bilden können, nicht aber „ein Ensemble lustbereitender Organempfindungen"[3]).

Was nun die einzelnen Argumente[4]) betrifft, die Lange und James anführen, so ist dazu folgendes zu sagen: Die exzitierende Wirkung gewisser Gifte usw. wird sicherlich vasomotorische Veränderungen im Gefolge haben, warum aber nicht auch eine Beeinflussung der Gehirnsubstanz (Fortfall gewisser Hemmungen, Erleichterung der Gedankenassoziation)[5])? Bei solchen Veränderungen werden Ereignisse usw. bei ihrer Apperzeption sicherlich anders aufgenommen als sie sonst wohl würden. Auch wird sich je nach der Gesamtsensibilität usw. eine verschiedene psychische Situation darstellen, worauf wir ja oben schon hinwiesen[6]).

Was das Argument betrifft, ein Streichen der körperlichen Symptome ließe nichts von der Gemütsbewegung

---

[1]) S. den Abschnitt: „The subtlers emotions" in Principles of Psychology. S. 468 ff.

[2]) Vgl. Th. Böcker a. a. O., ferner Mathilde Kelchner: Sammelreferat über den gegenwärtigen Stand der Erörterung einiger Grundprobleme der Gefühlspsychologie. Arch. f. d. ges. Psychologie. Bd. XVIII, Leipzig 1916 und J. Geyser: Lehrbuch der allgemeinen Psychologie, Bd. II. Kap. XIII, § 3.

[3]) A. a. O. S. 398.

[4]) S. die Behandlung bei Geyser a. a. O. S. 390 ff., ferner E. Weber: Der Einfluß psychischer Vorgänge auf den Körper. Berlin 1910, S. 6 ff.

[5]) S. Weber a. a. O.

[6]) S. S. 23.

Digitized by Google

übrig, so ist darauf zu entgegnen, daß eine notwendige Verknüpfung von Emotion und körperlichem Vorgang, wie man sie sehr wohl annehmen kann, noch keine Identität bedeutet. Nicht ganz mit Unrecht sagt einer der frühesten Kritiker von James, Irons[1]), das hieße soviel, als wollte man sagen: Es gibt keinen Apfel ohne Form, folglich ist die Form der Apfel selbst.

Wenn James meint, daß ein Fall völliger Anästhesie den Beweis der Identität von Organempfindung und Gefühl erbringen würde, so haben auch hier die wenigen Fälle, die zur Beobachtung standen, nichts Entscheidendes ergeben[2]). Überhaupt, so meint Weber,[3]) stützen sich die Behauptungen von Lange und James mehr auf allgemeine Beobachtungen, als auf exakte physiologische Untersuchungen.

Entscheidend scheint uns der Hinweis zu sein, der sich in der schon wiederholt erwähnten Arbeit von Kinnier-Wilson findet, daß Fälle von pathologischem Lachen und Weinen, die offenbar alle für diese Vorgänge entscheidengen physiologischen Merkmale aufweisen, durchaus nicht entsprechende Gefühle zeitigten. Der Autor meint selbst, daß damit wohl die schlagende experimentelle Widerlegung der James-Lange'schen Theorie gegeben sei.

Abschließend sei noch bemerkt, daß die behandelte Theorie insofern historisch ihre Bedeutsamkeit behält, als sie die Wichtigkeit der Empfindungen körperlicher Veränderungen für die Gefühle hervorhebt und so den Blick hingelenkt hat auf jene bedeutsamen Verschmelzungseinheiten von Gefühlen und Empfindungen, die auch beim Weinen eine große Rolle spielen.

Von jenen Autoren, die sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert mit den psycho-physiologischen Problemen

---

[1]) Irons: Prof. James' theory of Emotion. Mind 1894 zitiert bei Weber a. a. O. S. 10.

[2]) Näheres bei Geyser, a. a. O. S. 388.

Kritisches bei E. Becher: Über die Sensibilität der inneren Organe. Zeitschr. f. Psychologie, Bd. 49, 1908.

[3]) a. a. O. S. 9.

Digitized by Google

beschäftigt hatten, wollen wir noch Wilhelm Wundt[1]) in seinen Ansichten kurz zur Darstellung bringen, nicht nur weil jenem Forscher eine besondere Bedeutung auf diesem Gebiete zukommt, sondern auch weil er sich im Speziellen ausführlicher mit den Problemen des Weinens beschäftigt hat.

Für das mimische Bild des Weinens zieht Wundt ein ähnliches Erklärungsprinzip heran wie Piderit. Dieser sprach von einem Prinzip der Abwehr imaginärer Sinnesreize, Wundt hat dafür den Ausdruck: „Prinzip der Beziehung der Bewegung zu Sinnesqualitäten". „Wie bei saurem Geschmackreiz" — so schreibt er —[2]) „wird die Mundspalte erweitert, es werden die Nasenlöcher geschlossen, die Nasenwinkel herabgezogen, wie bei Abwehr unangenehmer Geruchsreize. Das Auge ist halb geschlossen, als sollte ein empfindlicher Lichtreiz ferngehalten werden." Es erübrigt sich, auf das hier zur Anwendung kommende Prinzip nochmals einzugehen; wir verweisen auf unsere obigen Ausführungen gelegentlich der Darstellung des Piderit'schen Erklärungsversuchs. (S. 36 ff.)

Für die Erklärung des Tränenflusses beim Weinen zieht Wundt jene auf Spencer und Darwin zurückgehende Ansicht heran, daß bei starken Affekten diffuse Nervenentladungen stattfinden und spricht in diesem Zusammenhang von einem „Prinzip der direkten Innervationsänderung". Freilich will er dieses Prinzip nur mit einer Einschränkung auf das zur Behandlung stehende Phänomen angewandt wissen. Er meint, es könne sein, daß die Rolle, die die Tränensekretion spielt, mit der Wichtigkeit der Gesichtsvorstellungen für das menschliche Bewußtsein zusammenhinge. Indem Wundt auch hier auf das oben behandelte „Prinzip der Beziehung der Bewegung zu Sinnesqualitäten"

[1]) Für uns kommen hier vor allem folgende Schriften in Frage: Essays. Lpz. 1885, Nr. IX. „Der Ausdruck der Gemütsbewegungen". Völkerpsychologie I, 1. Leipzig 1900. Physiologische Psychologie. 4. Aufl. Leipzig 1911, Bd. III, Kap. XVII. Kleine Schriften. Leipzig 1911. Bd. II „Zur Lehre von den Gemütsbewegungen".

[2]) Physiologische Psychologie, S. 268.

Digitized by Google

zurückgreift, meint er, es könne sein, daß die Sekretion der Tränendrüse bei Trauer mit der bei unangenehmen Lichtreizen zusammenhinge. „Der Tränenguß ließe sich demnach als eine Wirkung leidvoller Gesichtsvorstellungen auffassen, die allmählich zur Äußerungsform des Schmerzes überhaupt geworden ist . . . . erst unter der Wirkung der Vererbung würde es zu einer direkten Innervationsänderung gekommen sein". In dieser Hypothese klingen die Darwin'schen Ansichten in etwas modifizierter Form nach.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Kap. I. Das Weinen als Ausdruck.

Die Ausdruckserscheinungen im allgemeinen — Ausdruckserscheinung und interpersonale Sphäre — Die Vermittlungsfunktion — Die Ausprägungsfunktion — Das Verhältnis beider — Der nicht an die interpersonale Sphäre geknüpfte „reine" Ausdruck — Die Analogie der Qualitäten in der Innen- und Außensphäre — Das Heraustreten des Ausdrucks — Der spezielle Ausdruckscharakter des Weinens . . . . S. 7.

Kap. II. Das Weinen in physiologisch-vitaler Hinsicht.

Die physiologisch-vitale Grundlage des emotionalen Lebens — Das Reich des Emotionalen — Die spannungschaffenden emotionalen Erlebnisse — Das Weinen als Entladung — Erster Grund der angenehmen Empfindung beim Weinen — Die jeweilige Bedeutung des Physiologischen bei den verschiedenen Arten des Weinens — Das affektive Weinen als erster Haupttypus — Das Weinen der Peripetien und der Freude als zweiter Haupttypus — Das Weinen der reinen Wertantworten als dritter Haupttypus. . . . . S. 16.

Kap. III. Die psychische Grundhaltung des Weinens.

Der kategoriale Ort des Weinens — Die vorbereitenden Momente der Grundhaltung: Das Eindringen der Qualitäten und der Bezug auf dieselben — Das „sich-besiegt-Geben" — Modifizierung der Grundhaltung bei den verschiedenen Arten des Weinens — Die aufrechte Haltung, das „sich gehen Lassen" und die Gelöstheit — Die Scheu der Tränen — Die Scham der Tränen . . . . . S. 35.

Anhang.

Darstellung der Anatomie und Physiologie des Weinens — Erklärungsversuche zum psycho-physiologischen Problem des Weinens . . . . . S. 53.

Digitized by Google

Lebenslauf.

Ich, Balduin Schwarz, wurde als Sohn des Fabrikanten Dr. Karl Schwarz und seiner Gattin Elisabeth, geb. Schilling am 23. März 1902 in Hannover geboren. Am 27. Februar 1922 bestand ich die Reifeprüfung des staatlichen humanistischen Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums zu Hannover und bezog im Sommersemester 1922 die Rupprecht-Karls-Universität zu Heidelberg, um zunächst mich dem Studium der Nationalökonomie zu widmen. Im Wintersemester 1922/23 siedelte ich an die Ludwigs-Maximilians-Universität zu München über und widmete mich dem Studium der Philosophie.

In Dankbarkeit nenne ich als meine Lehrer:

Prof. v. Hildebrand, †Geheimrat Baeumker, Geheimrat Professor Becher, Professor Geyser, Prof. Prälat Grabmann, Professor Lehmann.

Digitized by Google

Literaturverzeichnis.

Aristoteles: De anima.

— —: Problemata.

Aubaret, E.: Lacrymal s. Richet: Dictionnaire de Physiologie, Bd. IX., Paris 1913.

Augustinus, S.: Confessiones [1]).

— —: Epistolae.

Ball, Hugo: Byzantinisches Christentum. München 1923.

Basilius. S.: Homilia de gratiarum actione.

Becher, Erich: Gehirn und Seele. Heidelberg 1911.

— —: Über die Sensibilität der inneren Organe. Zeitschrift f. Psychologie. Bd. 49. 1908.

Bell, Charles: Essay on anatomy of expressions. London 1806.

Bellarminus, B.: De gemitu columbae sive de dono lacrymarum. Köln 1740.

Berger, H.: Über die körperlichen Äußerungen psychischer Zustände. 2. Aufl. Jena 1907.

Bernardus, S.: Epistolae.

— —: In cantica canticorum sermones.

Böcker, Theodor: Die James-Langesche Gefühlstheorie in ihrer historischen Entwicklung. Leipzig 1911.

Le Brun, Charles: Sur l' eypression générale et particulière. (Paris 1667). Neue Ausgabe, Paris 1807.

Carvus, C. G.: Psyche. Pforzheim 1846.

Cassianus: Über die Verschiedenheit geistlicher Tränen.

Cassirer, Ernst: Philosophie der symbolischen Formen. Berlin 1923.

Dante: La divina Comedia.

Darwin, Charles: The expression of the emotions in men and animals. London 1872. 4. Aufl. London 1884. Dtsch. Ausgb. von J. v. Carus. 4. Aufl. Stuttgart 1884

Descartes, René: De passionibus.

Dogiel, A. S.: Nerven der Tränendrüse. Arch. f. mikroskop. Anatomie. Bd. 42. Jahrg. 1893.

[1]) Die Schriften der Kirchenväter sind nach den Angaben von Migne zitiert.

Digitized by Google

Duchenne de Boulogne: Mécanisme de la Physiognomie. Paris 1862.
Engel, J. J.: Ideen zu einer Mimik. Berlin 1786.
Ephraem de Syrma, S.: Proverbia.
Ettlinger, M.: Beiträge zur Lehre von der Tierseele und ihrer Entwicklung. Münster 1925.
Frerichs: Die Tränensekretion. Wagners Handbuch der Physiologie Braunschweig 1846.
Frey, M. v.: Vorlesungen über Physiologie. 3. Aufl. Berlin 1920.
Fröbes, S. J.: Lehrbuch der experimentellen Psychologie. Freiburg i. Br 1923. 2. Aufl.
Geyser, J.: Die Seele. Ihr Verhältnis zum Bewußtsein und zum Leibe. Leipzig 1914.
——: Lehrbuch der allgemeinen Psychologie. 3. Aufl. Münster i. Westf. 1920.
van Gilse, P H. J.: Beobachtungen über den Tränensackmechanismus und den Lidschlag. Klinisches Monatsblatt für Augenheilkunde Bd. 68. Jahrg. 1922.
Goldscheider, A.: Das Schmerzproblem. Berlin 1920.
Gratiolett, P.: De la physiognomie et des mouvements d' expression. Paris 1865.
Gregor de Nyssa, S.: De hominis opificio.
Harleß: Temperament, Physiognomik und Cranioscopie. Braunschwg. 1846.
——: Lehrbuch der plastischen Anatomie. Stuttgart 1856.
Hecker, E.: Die Physiologie und Psychologie des Lachens und des Komischen. Berlin 1873.
Herrmann, L.: Lehrbuch der Physiologie. 14. Aufl. Berlin 1910.
Hersing: Der Ausdruck des Auges. Stuttgart 1880.
Hildebrand, D. v.: Idee der sittlichen Handlung. Halle 1916.
——: Sittlichkeit und ethische Werterkenntnis. Halle 1921.
——: Reinheit und Jungfräulichkeit. München 1921.
Hughes: Die Mimik des Menschen auf Grund der voluntaristischen Psychologie. Frankfurt 1900.
Huschke, Aemilius: Mimices et physiognomices. Fragmentum physiologicum. Jena 1826.
Ivons: Prof. James' theory of emotion. Mind 1894.
James, W.: What is an emotion? „Mind" New York Jahrg. 1884.
——: The principles of Psychology. New York 1890.
——: The physical basis of Emotion. Psychological Review. Jahrg. 1894.
Kant, I.: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt.
Kelchner, M.: Sammelreferat über den gegenwärtigen Stand der Erörterung einiger Grundprobleme der Gefühlspsychologie. Archiv f. die gesamte Psychologie. Bd. XVIII. Leipzig 1916.
Kinnier-Wilson, S. A.: Some problems in neurology II. Pathological laughing and crying. Journ. of neurology and psychopathology Bd. IV. 1924.

Digitized by Google

Kirchhof, Theodor: Der Gesichtsausdruck und seine Bahnen. Berlin 1922.
Klemm, O.: Geschichte der Psychologie. Leipzig-Berlin 1911.
Krunkenberg, H.: Der Gesichtsausdruck des Menschen. Stuttgart 1913.
Koppsch, Fr.: Das Binnengerüst, Endopegma, in den Zellen der Tränendrüsen. Zeitschr. f. d. gesamte Anatomie, Abt. I, 76. Jahrg. 1925.
Landois-Rosemann: Physiologie. 14. Aufl. Berlin 1916.
Lange, C.: Über Gemütsbewegungen. Deutsche Ausgabe Leipzig 1887.
Lehmann, A.: Die Hauptgesetze des menschlichen Gefühllebens. 2. Aufl. Leipzig 1914.
Laurentius Justinianus, S.: Lib. lignum vitae.
Leonardo da Vinci: Trattato della Pittura.
Lessing, G. E.: Laokon oder über die Gränzen der Malerei und Poesie. 1766.
Lichtenberg: Über Physiognomik. Göttingen 1778.
Lotze, H.: Medizinische Psychologie. Leipzig 1852.
Luciani: Physiologie des Menschen. Jena 1906.
Montamlembert: Vie de Ste. Elisabeth. 9. Aufl. Paris 1862.
Musäus, J. C. A.: Physiognomische Reisen. Altenburg 1778.
Nagel: Handbuch der Physiologie des Menschen. Braunschweig 1907.
Nicolai, E. A.: Gedanken von Tränen und Weinen. Halle 1748.
Pade, R.: Die Affektenlehre des Johannes Ludovicus Vives. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie. Münster i. Westf. 1893.
Parson, J.: Human Physiognomy. London 1747.
Piderit, Th.: Grundzüge der Mimik und Physiognomik. Braunschweig 1858.
——: Die Muskeln und Mienen des menschlichen Antlitzes im Allgemeinen und des Auges im Besonderen. Ein Versuch, die Mimik und Physiognomik wissenschaftlich zu begründen. Allgemeine Zeitschrift f. Psychiatrie. 18. Bd. Berlin 1861.
——: Wissenschaftliches System der Mimik und Physiognomik. 1. Aufl. Detmold 1886. 3. Aufl. Detmold 1919.
Plato: Timaios.
Porta, J. B.: De human physiognomia. Hanoviae 1593.
Rauber-Koppsch: Lehrbuch der Anatomie. 10. Aufl. Leipzig 1914.
Reinach, A.: Gesammelte Schriften. Halle 1921.
Reinerus monachus: Lacrymarum libellitus.
Reynolds, E. C.: The biological origin of weeping. Journ. of neurology and psychopathologye Vol. V. London 1925.
Ribot, Th.: Psychologie des sentiments. Paris 1896.
Richet: Dictionnaire de Physiologie 1913.
Sante de Sanctis: Die Mimik des Denkens. Aus dem Italienischen. Halle 1906.
Scheler, M.: Wesen und Form der Sympathie. Bonn 1923.
Spencer, H.: Principles of Psychology. 1. Aufl. London 1855. Deutsche Ausgabe nach der 3. engl. Aufl. Stuttgart 1882.
——: Essays: Scientific, political and speculative. London 1868.
Störring, G.: Psychologie des menschlichen Gefühlslebens. Bonn 1916.

Digitized by Google

Told, C.: Anatomischer Atlas. 8. Aufl. Berlin 1914.
Voltaire: Dictionnaire philosophique. Paris 1779.
Vives, J. L,: De anima et vita. 1538.
Wagner: Handbuch der Physiologie. Braunschweig 1846.
Weber, E.: Der Einfluß psychischer Vorgänge auf den Körper, insbes. auf die Blutverteilung. Berlin 1910.
Wundt, W.: Gründzüge der physiologischen Psychologie. 1. Aufl. Leipzig 1874. 6. Aufl. Leipzig 1911.
— —: Essays. Leipzig 1885.
— —: Völkerpsychologie. Leipzig 1900.
— —: Kleine Schriften. Leipzig 1911.

Digitized by Google